Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Müllenbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Lippersfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 172. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 26. Juli** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Nationalliberale Versammlung in Gummersbach am 23. Juli.

Gummersbach, 26. Juli.

Am Freitag Abend fand im Thielschen Saale eine von über 200 Personen besuchte Versammlung statt, die vom hiesigen nationalliberalen Verein und dem Verein der nationalliberalen Jugend einberufen war. Herr Oberrealschuldirektor Dr. Eilenbeck eröffnete kurz nach 9 Uhr die Versammlung, indem er etwa folgendes sagte: Meine Herren! Namens des Vorstandes des nationalliberalen Vereins und des nationalliberalen Jugendvereins gestatte ich mir, Sie alle herzlichst willkommen zu heißen. Wir haben uns erlaubt, Sie hierher zu bitten in Anbetracht der Veränderungen, die die politische Lage in den letzten Monaten und Wochen erfahren hat. Die Verhältnisse, unter denen wir bis vor kurzem mit verschiedenen Parteien zusammen Schulter an Schulter standen, haben sich geändert. An Stelle des alten schwarz-weiß-roten Blocks ist ein neuer Block getreten. Wir können es nur bedauern, daß durch einen brutalen Gewaltakt die Erfolge des letzten mit großer Begeisterung geführten Reichstagswahlkampfes zunichte gemacht sind, und das mit Hülfe einer Fraktion, der der ehrende Beiname „national" selbst von den größten Optimisten nicht erteilt werden kann. Die Würfel sind gefallen und wir haben nun mit den Tatsachen zu rechnen. — Wie bei allen Gelegenheiten, wenn deutsche Männer zusammenkommen, so richten sich auch heute wieder unsere Blicke auf die Spitze des Reiches, auf unsern Kaiser. Es ist ganz bestimmt nicht nach seinem Willen gewesen, daß er sich von seinem Freunde und treuen Berater, dem Fürsten Bülow, hat trennen müssen. Sie alle wissen, wie innig und freundschaftlich das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler gewesen ist, wie sie gemeinsam die Geschicke des Reiches geleitet haben. Unser Wunsch ist der, daß unser kaiserlicher Herr auch in Zukunft an dem neuen Reichskanzler einen so treuen und guten Berater finden möge, wie er ihn an seinem letzten Reichskanzler gehabt hat. Unser Wunsch ist deshalb dieser gerade, weil uns des Reiches Wohlfahrt über alles geht, weil wir uns niemals von einseitigen Parteirücksichten leiten lassen, sondern weil wir nichts sehnlicher wünschen als daß unser Vaterland blühen und gedeihen möge. Und ich bin überzeugt, daß Sie, meine Herren, mit mir übereinstimmen in diesem Wunsche, daß Sie einer Meinung sind, daß das Reichsschiff auch in Zukunft von sicherer, fester, kundiger Hand geleitet werde, an allen Klippen vorbei, durch alle Stürme hindurch, auf daß die schwarz-weiß-rote Fahne in alle Zeit siegreich wehen möge über Länder und Meere. Ich fordere Sie auf, zu Beginn unserer Versammlung mit mir einzustimmen in den Ruf: „S. M., der deutsche Kaiser hoch, hoch, hoch!"

Begeistert stimmte die Versammlung in den Ruf ein. Der Vorsitzende erteilte dann zunächst Herrn Rechtsanwalt Dr. Franssen-Gummersbach das Wort zu einem Berichte über den letzten Vertretertag der nationalliberalen Partei in Berlin. Herr Dr. Franssen schilderte den Verlauf der imposanten, von etwa 1000 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung, in der die Ausführungen des Führers unserer Partei, des Abg. Bassermann, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Man habe in dieser Versammlung die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß auch nicht ein einziger unter den Teilnehmern war, der etwa mit der Haltung der Reichstagsfraktion in Sachen der Finanzreform und besonders in der Frage der Erbschaftssteuer nicht einverstanden gewesen wäre. Diese Einmütigkeit in der Delegiertenversammlung bestehe gewiß auch in den Kreisen der Wähler (Bravo!)

Herr Rechtsanwalt Dr. Falk-Köln, der nunmehr das Wort nahm, verbreitete sich in einem vortrefflichen, großzügig angelegten und doch in allen Einzelheiten gründlichen Vortrage über die allgemeine politische Lage. Auf der Fahrt nach Gummersbach habe er Muße genug gehabt, um erkennen zu können, daß der Kreis Gummersbach den Beweis der Möglichkeit eines Nebeneinanderbestehens und Blühens von Industrie und Landwirtschaft erbracht habe. Leider ist es nicht überall so im deutschen Vaterlande. Das alte Erbübel des deutschen Volkes, der Partikularismus, den wir überwunden glaubten durch die Taten von 1870/71, die unser Volk emporführten auf glorreicher Bahn, dieses alte Erbübel ist in verstärkter Form wiedererstanden. Zwar zu Boden gestreckt ist der alte Partikularismus, der Hader der deutschen Stämme unter einander, der Hader zwischen Süd und Nord. Aber an seiner Stelle ist erstanden ein Partikularismus, der häßlicher ist: ein wirtschaftlicher Partikularismus, den die Vertreter der verschiedenen Erwerbsgruppen gegen einander ausspielen. Hand in Hand damit geht ein Konfessionalismus, der sich bemüht, Scheidewände aufzurichten, zu trennen von der Wiege bis zum Tode und über den Tod noch hinaus. Bei alle dem kommt das Deutschtum zu kurz. Die nationalliberale Partei hat dem gegenüber ein gutes Gewissen. Vom ersten Augenblick ihres Bestehens hat sie während ihrer ruhmvollen Laufbahn stets das allgemeine Ganze über das Wohl der Partei gestellt, hat sie stets nach dem Wort gehandelt: Erst das Vaterland, dann die Partei. Und wie wir allezeit im guten und besten Sinne national waren, so werden wir es auch in alle Zukunft bleiben. Wir sind uns darüber klar, was das Wort „national" bedeutet. Es ist ja in unseren Tagen ein Schlagwort geworden und die allerverschiedensten Parteien glauben, für sich ganz besonders diese Eigenschaft in Anspruch nehmen zu können. Aber ich glaube sagen zu dürfen: der ist nicht national, der sich darauf beschränkt, dem Reiche das zu geben, was es notwendig hat zu äußeren Machtmitteln, um sich seiner Gegner erwehren zu können. Auch der ist nicht national, der dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, und dabei daran denkt, daß er eines Tages die Rechnung vorzeigen möchte. National ist nur derjenige, der sich selbstlos ohne Rücksicht auf seine Interessen in den Dienst des Vaterlandes stellt. Neben den großen Mitteln, die notwendig sind für das Reich, um sich der äußeren Gegner zu erwehren, sind auch für die innere Gesundung Mittel nötig, damit eine so umfassende Bildung dem Volke gegeben werden kann, wie es erforderlich ist. Nur das Volk wird auf die Dauer groß und mächtig sein können, nur das Volk wird im scharfen wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe der Welt bestehen können und siegen, welches das gebildetste sein wird. (Sehr richtig!) Darum darf nur derjenige den Ehrennamen „national" für sich in Anspruch nehmen, dem es darum zu tun ist, das Volk in seiner Gesamtheit zu heben, dem Volke einzuprägen die gewaltigen Grundsätze, auf denen unser Programm aufgebaut ist, die Grundsätze der Glaubens-, der Gewissens- und der Denkfreiheit. Bei den letzten Reichstagswahlen schien es ja so, als ob ein gewaltiger Sturm hinweggefegt hätte, was unserm Volke entgegensteht. — Redner kommt ausführlich auf den Reichstagswahlkampf zu sprechen, dessen Erfolg in der Blockpolitik Bülows gipfelte. Diese Blockpolitik mußte angesehen werden als die einzige Möglichkeit, auf nationaler Grundlage den Nöten und Gefahren des Reichs entgegenzuwirken. Die Blockpolitik hat den Liberalen, was anerkannt werden muß, einige Vorteile gebracht. Es wurde möglich, das veraltete Vereins- und Versammlungsrecht durch ein neues modernes Gesetz zu ersetzen. Die Börsengesetznovelle hat mit den größten Härten aufgeräumt und so verhindert, daß wie bisher das deutsche Kapital im Auslande angelegt wurde. Es ist auch nichts Geringes, daß es gelungen ist, den Majestätsbeleidigungsparagraphen zu mildern. Auch die Haftung des Staates für seine Beamten wurde anders und besser gestaltet wie es vorher war. Das alles sind gewiß anzuerkennende Einzelheiten, die aber auf das Wesen der Gesetzgebung, auf den Geist der Verwaltung keinen großen Einfluß ausgeübt haben. Wichtig und bedeutungsvoll wäre es gewesen, wenn es gelungen wäre, im Rahmen des Blockes das veraltete preußische Wahlrecht zu ändern. Aber gerade in dem Bemühen nach dieser Richtung hin dürfte der Keim zur Zerstörung des Blocks gelegt sein. Denn als Fürst Bülow, auf sein gutes Glück und den Block vertrauend, nun daran ging, die seit Jahren bedeutungsvollste Aufgabe des Deutschen Reiches, die notwendige Reichsfinanzreform, zu vollenden, da fand sich die Gelegenheit, um den Block zu zertrümmern und einen Reichskanzler zu beseitigen, der den Konservativen liberaler Anwandlungen dringend verdächtig schien. Durch die Reichsfinanzreform, wie sie von Bülow und den verbündeten Regierungen beabsichtigt war, sollte ein dreifaches erreicht werden: Zuerst sollte unser Schuldenwesen verbessert werden, zweitens sollte das Mißverhältnis zwischen Bedarf und Deckung durch die neuen Steuern ausgeglichen werden und drittens sollten die Finanzen zwischen Reich und Einzelstaaten abgegrenzt und das Reich endlich auf feste Füße, unabhängig von den Einzelstaaten, gestellt werden. Das alte Bismarcksche Wort, das Reich sei ein lästiger Kostgänger der Bundesstaaten, sollte endlich seine Berechtigung verlieren. Dieser Gedanke setzte eine wirkliche Reform voraus. — Und nun ging Herr Dr. Falk die Kämpfe um die Reichsfinanzreform durch und schilderte packend den Widerstreit der Parteien in dieser so wichtigen Angelegenheit unseres Vaterlandes. Wenn die nationalliberale Partei bereit war, 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen, so wurde die einzige Voraussetzung, 100 Millionen durch allgemeine Besitzsteuern aufzubringen, zur unabänderlichen Notwendigkeit. Das war keine Zufälligkeit, daß man das forderte, das war kein Eigensinn, keine graue Theorie, sondern das war wohl verstandene Sozialpolitik, das Bewußtsein, daß wir aus nationalen Gründen einen Ausgleich zu schaffen verpflichtet waren gegenüber der schweren Belastung, die dem Massenverbrauch bevorstand. Eine Reichsvermögenssteuer, die zuerst von der Nationalliberalen befürwortet wurde, mußte wiederfallen gelassen werden, da sie nach den bestimmten Erklärungen der Regierung keine Aussicht auf Annahme beim Bundesrate hatte. Dann schlugen wir vor eine Besteuerung der Nachlässe. Auch sie konnte auf keine sichere Majorität rechnen, und dann gingen wir einen weiteren Schritt zurück, um die Besitzsteuer zu bewilligen in der Form der Erbanfallsteuer. Gegen das Projekt dieser allgemeinen Besitzsteuer entstand ein heftiger Widerspruch seitens der konservativen Partei, ein Widerspruch, an dem hartnäckig und unberechtigt festgehalten wurde, bis der Block zertrümmert am Boden lag und der agrarische Reichskanzler Fürst Bülow seinen Abschied genommen hatte. — Herr Dr. Falk unterzog, häufig von lebhafter Zustimmung und Bravorufen unterbrochen, das Verhalten der Konservativen, die sich beim Schnaps mit dem Zentrum getroffen hätten, einer scharfen, aber sachlichen und gerechten Kritik. Letzten Endes wäre es ihnen nicht um die Erbanfallsteuer gegangen, sondern um die Beseitigung eines Kanzlers, der es gewagt hatte, auch den Liberalen ein bescheidenes Plätzchen an der Sonne zu gönnen. Es gebe ja auch böse Menschen, zu denen er aber nicht zähle, die da meinten, es hätten doch vielleicht

---

× Der gute Kamerad.

Roman von Anna Gartenstein.

26 (Nachdruck verboten.)

Der Wagen wurde zurückgeschickt. Ueber das Jagdschloß wollten auch die Damen gehen.

Wie von ungefähr fügte es sich, daß Hardtecke mit Trude vorausschritt. Gefliss entlich blieben die andern weiter zurück. Die Stimmen verhallten.

Ueber dem Laubwald stand der Himmel leuchtend blau, wie ausgespannter schimmernder Atlas. Finkenschlag und das wehmütig süße Liebeslied der Drossel ertönten. Zuweilen ein Knacken im Unterholz von einem huschenden Vogel, einem streichenden Wild.

Und das starke, atemraubende Herzklopfen — hämmert es nicht laut durch die Stille?

Wie ein Schulbube vor dem Examen, dachte Hardtecke zornig und sich selbst verspottend.

Und Trude ging hin in jenem Mut, der die Zähne zusammenbeißt und mit dem Licht in der Hand dem Geräusche der Nacht nachgeht im Dunkel und weiß, jetzt muß das Furchtbare, das Unheimliche kommen.

Aber noch hielt ein Gefühl von Ritterlichkeit Hardtecke ab, Trude in brutalem Wort die Wahrheit vorzuhalten. Sie geht in seinem Schutz, sie, die er am sich reißen möchte und mit wilden Küssen überschütten. Seine Leidenschaft stieg auf und bäumte sich wie ein wildwerdendes Pferd. Doch sein Wille bändigte sie noch mit starker Hand.

So schritten sie durch die knospende, friedvolle Frühlingswelt, umdränat von tosenden Gewalten. Hardtecke schnellte dann und wann mit dem Stock einen dünnen Ast aus dem Wege und stieß mit seinem elegant beschuhten schmalen Fuß da und dort einen Stein beiseite. Dabei wurde der Zug um den schmalen Mund immer gekniffener, härter, und immer entschiedener das aus Liebe und Haß geborene Begehren, ihr einen Stein in den Weg zu wälzen, an dem sie nicht vorbeikommen sollte.

Bis zur „Rossel" unterhielten sie sich wenig, sprunghaft, abgerissen, jedes ängstlich vermeidend, eine tiefere Note anklingen zu lassen. Und nun, als sie an der kleinen Ruine auf den altanartigen, mauerumsäumten Platz traten, flog Trude ein entzücktes Ah! über die Lippen. Denn engumarenzt lag eines der feinsten, intimsten Rheinbilder vor ihr, darüber eine leichte Schwermut.

Die Hänge über Bingen und zur Seite der Nahe auf erntes Graubraun gestimmt, der Mäuseturm mit seinem alten, klotzigen Gemäuer wie umschleiert von einem Gewebe, aus Grausamkeit und Fluch gewoben.

Trude hatte sich auf die niedrige, breite Mauerbrüstung geschwungen. Die Hände vor sich hin gestützt, beugte sie sich vor und schaute in die Tiefe. Hardtecke stand vor ihr. Er sah das feine Profil, sah die Nasen, die sinnend, wie entrückt, auf dem Bilde ruhten, diese Augen, die doch wieder über ihn hinwegsehen würden. Und da kam die Frage, unvermittelt, herrisch: „Warum, Trude, behandeln Sie mich so gewissermaßen en bagatelle? Fürchten Sie sich?"

Sie wandte sich, sehr blaß geworden, um und sah ihn groß an.

„Nein!"

„So, dann sagen Sie mir bitte die Gründe, die Sie mir noch für Ihr Nein schuldig geblieben sind."

Da glitt sie von der Mauer. Ihre Hände griffen seitwärts in den Efeu, der seine Wurzeln in die Ritzen zwischen den Steinen senkte.

„Ich liebe Sie nicht!"

„Weil Sie den andern lieben?"

„Sie sagen es."

Ihre Augen leuchteten in einem stolzen Glanze.

„Und damit soll ich mich zufrieden geben?" sagte Hardtecke mit hartem Auflachen.

Er schritt auf dem kleinen Platz auf und ab, und hatte keinen Blutstropfen im Gesicht.

„Ich habe ein einsames Leben geführt, nicht allein durch meine Schuld. Die Verhältnisse sind stärker und formen unser Geschick so ganz anders, als wir den Plan dazu entworfen. Mitten in der Hast und Unruhe ging durch meine Seele eine große, heiße Sehnsucht nach Liebe. Nicht der Liebe, die ich für Geld überall finde, nein, die unberührte, heilige, fernende, die einem die Hände auflegt, gesunde! Und nun ich die Hände ausstrecke nach dem köstlichen Gut, will ein anderer kommen und sagen: das ist mein! Nein, Trude, der Hardtecke ist immer ein gefürchteter Konkurrent gewesen, und was er nicht besitzen darf, soll ein anderer noch weniger haben. . . . Welche Antwort hat Ihnen Ihr Vater gegeben?"

Trude warf den Kopf zurück. Ihre Augen waren fast schwarz in der Erregung.

„Was quälen Sie mich? Sie wissen ja doch alles."

„Ich kann es mir denken. Und die Gründe?"

Da verbarg sie das Gesicht in den Händen. Und sekundenlang blieb es still. Nur von unten das traumhafte Rauschen der Wellen, im alten Gemäuer ein heimliches Rieseln, Stimmen des ewigen Wechsels und Vergehens, die scheu hinstrichen an schwerem Menschenleid. Aber das hörte sie nicht.

„Ich brauche die Gründe nicht zu wissen. Wir warten. Ich habe jetzt andere Pflichten. Solange Mutter nicht gesund ist, gehöre ich nur ihr," sagte Trude, die Hände sinken lassend, und die Augen standen ihr voll Tränen.

Der Mann aber hörte nicht das Wort Pflichten. Ihm lag nur das eine im Ohr: Wir warten. In das Wort verbiß er sich mit seinem wilden Zorn, seiner rasenden Eifersucht, seiner lodernden Leidenschaft. Wir warten! — O, sie sollen warten, warten bis an das Ende ihrer Tage!

„Worauf warten Sie? Auf die Einwilligung Ihres Vaters? Die wird er nie geben, nie geben dürfen, nie, solange ich es nicht will!" Zischend zwischen den Zähnen kam das letzte Wort.

„Sie?" Trude flocht krampfhaft die eiskalten Finger ineinander, und in den entsetzten Augen schwanden die Tränen, als flössen sie nach innen. „Sie?" wiederholte noch einmal fassungslos. Und wie sie in das farblose verkniffene Gesicht sah, in die harten Augen, die wie Stahl im Feuer sprühten, da wurde ihr jäh eine furchtbare Erkenntnis: wir sind alle Geschöpfe von seinen Gnaden, wir hängen ab von seinem Geld — Vater und die Fabrik und wir alle.

Sie wandte sich ab und sah auf das Bild zu ihren Füßen, und sah nichts von all' der stillen Schönheit und fühlte einen Schwindel, als sei das Gehirn tot. Sie fühlte ein Wanken unter ihren Füßen, wie wenn das Gemäuer, gegen das sie schwer lehnte, sich löste und sie mit hinabriß in bodenlose Tiefen.

Hardtecke aber stand regungslos. Nun er das Wort gesprochen hatte, brannte in seiner Seele das Feuer der Scham. Und er wußte: nun ist sie dir in endlose Ferne gerückt. Rechne ab, was bleibt? Den Verlust machst du nie mehr quitt, nie mehr.

Aus der Ferne klangen Stimmen und näherkommend das helle Lachen der Frau Förster. Taktlos blumy hatte man sich zurückgehalten. Taktvoll wollte man das Nahen bemerkbar machen; konnte man gratulieren?

Langsam wandte sich Trude um. Und Hardtecke flog wieder ein Schauer durch das Mark. Wie war das liebliche Gesicht verändert. Langgestreckt, um Jahre gealtert und die unheimlich großen Augen seltsam still wie geschlossene Türen. Sie strich mechanisch ein welkes Efeublatt, das sich an das Gewebe gehängt, vom Rock und sagte: „Wir wollen gehen."

Und Hardtecke folgte ihr schweigend wie ein Geschlagener. — — —

Mit dem ersten Frühzug kam Ernst aus der Garnison an. Der Bahnhof wimmelte von Ausflüglern, und der junge Einjährige mußte sich hindurchwinden zwischen weißen knisternden Kleidern, zwischen Proviantkobern und quäkenden Kindern.

Auf dem Bahnhofsplatz blieb er einen Augenblick stehen.

Ein Droschkenkutscher trat grüßend heran.

„Soll ich Herrn Rau fahren?" frug er.

Ernst schüttelte den Kopf. Früher wohl, da war der Luxus selbstverständlich gewesen.

Mit ernsten, nachdenklichen Augen in dem gebräunten, hageren, grobzügigen Gesicht ging er, statt den Weg nach der Unterstadt einzuschlagen, die Fahrstraße hin, die, an der Veralehne sich hinziehend, zur Oberstadt führte. Doch nur etwa bis zur halben Höhe. Da zweigte ein Feldweg links ab. Der führte zwischen Stoppelfeldern, über denen ein schwerer, toter Geruch lag, zur Höhe. Rechts rückte bald eine Hecke aus Weißdorn an den Weg, das Laub hart und trocken und überpudert von Staub. Zur andern Seite tat sich ein weiter Blick auf über das Flußtal und die sanft geschwungenen Höhen. Aber alles lag in dieser Morgenstunde in blauschwarzen Dunst. Der verdichtete sich gegen Süden zu einer finstern Wolkenwand. Die Luft war still, schlaff und lau wie abgestandenes Wasser. Und die Sonnenstrahlen bohrten sich heiß und stechend durch den Dualm.

Ernst schob die Mütze aus der Stirn. Es wird gut sein, wenn vor den Manövertagen Abkühlung kommt. Und wenn nicht — na, schlapp wird er gewiß nicht. Er reckte sich in den Schultern und schritt trotz der Schwüle rascher aus, bis er eine kleine Pforte in der Hecke erreichte. Sie war verschlossen. Da legte er die Hände um den Mund und rief: „Halla!"

Im Garten hinter dem Zaun wurde es lebendig. Mit lautem Gebell stürmte ein Hund gegen die Pforte. Als er den jungen Mann erkannte, sprang er schweifwedelnd und winselnd an den Latten der Türe empor.

Doktor Holm, er hinter dem Hunde herkam, schloß auf.

„Grüß dich Dott, Junge — ja, das ist aber eine feine Ueberraschung."

„Ich fürchtete schon, ihr lägt noch in den Federn."

„Nee du — höchstens Gustav, der ist Sonntags Langschläfer. Aber Friedel habe ich mir gut gezogen. Du kommst zum Kaffee zurecht." (Forts. folgt.)

ch noch andere Gründe mitgespielt. Die Groß-
undbesitzer besonders im Osten hätten zum Teil
e merkwürdige Angewohnheit, weniger an Steuern
zugeben, als sie angeben müßten. Eine bessere
ntrolle aber für die Ehrlichkeit der Steuerangabe
be es nicht als die Erbanfallsteuer. Da finde
sich, wer ehrlich gewesen sei bei der Angabe der
teuern und wer gemogelt habe. Der Erbe aber
üsse im letzteren Falle die Steuerhinterzieh-
gen nachzahlen. Für den einen oder an-
en Konservativen mag, wie böse Leute
einen, dieser Gesichtspunkt doch wohl
e kleine Rolle gespielt haben. (Sehr richtig!) Dann
weiter von konservativer Seite die Unmöglichkeit
er weiteren Belastung der Landwirtschaft ins Feld
führt worden. Dabei blieben aber 90 Prozent von
Erbanfallsteuer nach den Plänen der Regierung
llig frei. Die kleinen Landwirte wurden überhaupt
ht von der Steuer berührt. Wie durften also die
nservativen hier versagen, wie durften sie mit allen-
nd Mittelchen und Redensarten von der drohenden
rstörung des Familiensinns reden?! Auf die kon-
vative Partei drückte der Bund der Landwirte, an
ssen Wiege bereits der krasse Egoismus stand. Die
ren hören es nicht gern, wenn man sie daran er-
nert, daß einer der Gründer des Bundes der Land-
rte, Herr Rutzrecht auf Ranfern, mit dem Abschwen-
n des Bundes zur Sozialdemokratie drohte, wenn
n nicht ihren Willen tun wollte. Dieser Geist scheint
ch nicht ausgestorben zu sein innerhalb des Bundes
Landwirte. Und wie hat er sich dazu gestellt, als
in den Tagen des Zolltarifs galt, der Landwirtschaft
helfen? Während die Nationalliberalen für den
lltarif stimmten, der so segensreich für die deutsche
ndwirtschaft geworden ist, stimmte der Bund der
ndwirte dagegen, weil er in seiner Unersättlichkeit
ht genug kriegen konnte. Jetzt bei der Reichsfinanz-
form ist allen Denkenden im deutschen Reiche diese
seitige und krasse Interessenpolitik des Bundes der
ndwirte klar geworden. Er hat auf die Konserva-
en den Druck ausgeübt und diese haben nun die
lgen zu tragen, die darin bestehen, daß in ihren eige-
n Reihen viel Unwillen mit der Parteileitung
rscht. Sie haben manchen treuen Anhänger verlo-
n und die Abmeldungen laufen noch täglich ein. Das
ntrum hatte von seinem Standpunkt aus allen Grund,
Gelegenheit zu ergreifen, um die ausschlaggebende
teilung wieder zu erobern. Für die Konservativen
er sucht man vergebens nach einer Entschuldigung.
ie Polen, die das Zünglein an der Wage bildeten,
ihnen Rache an Bülow wegen seiner zielbewußten
smarckpolitik. So hat sich die innerpolitische Lage be-
ährend gestaltet. Die Folgen dieser Erscheinungen
nd noch nicht abgeschlossen. Nicht nur der Block ist
rtrümmert, nicht nur das Zentrum ist zur Macht
kommen, nicht nur Bülow ist gestürzt, sondern ein
t Stück Staatsautorität ist dahin geschwunden unter
n Fäusten der Leute, die sich so gern und so oft die
ützen und Träger des Staates nennen. Wir haben
angebüßt an Ansehen unter den Völkern der Erde. Das
l das Tragische in der Geschichte der Jetztzeit. Und
enn wir uns fragen, ist denn nun der Liberalismus
ausgeschaltet, so müssen wir uns folgendes klar machen:
ir dürfen keine fruchtlose Opposition und keine Ob-
ruktion treiben, sondern wir müssen weiter mitarbei-
n und selbstlos mitarbeiten im Staat und zum Wohl
s Landes (Bravo!). Wir müssen mitarbeiten, wenn
sich darum handelt, dem Reich zu geben, was es
tig hat; wir müssen mitarbeiten, wenn es gilt, un-
eckmäßige Vorlagen zu ändern und zu mildern, wir
ben sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen. Wir dür-
n also nicht tatenlos beiseite stehen, aber wir müssen
s auch zusammenschließen, um mit Mut und Kraft
e traurige Erscheinung der verbündeten Konservati-
n und Zentrumsmänner zu bekämpfen. Und da
ig'n sich ja in unseren Tagen erfreuliche Ansätze zum
sammenhalten und zur Einigkeit, ich meine die
ründung von Hansabund und Deutschem Bauern-
nd. Die Gründung des Hansabundes ist eine der
ofartigsten Erscheinungen aus allen Phasen der Ge-
chte des deutschen Bürgertums. Großbankiers
nd Handwerker, Industrielle und Handlungsgehilfen,
aufleute und Gewerbetreibende aller Art haben sich
e Hand gereicht zum gemeinsamen Bunde. Möge
m Hansabunde, der über den Parteien stehen soll, der
e Idealismus vorschweben, der dem Liberalismus
s Weltanschauung Führer war und ist. Und das
leiche gilt vom Deutschen Bauernbunde, der begreif-
herweise von den Konservativen und dem Bunde
r Landwirte aufs schärfste bekämpft und angefein-
t wird. Die Herren geben sich den Anschein, als ob
diesen Bauernbund als Konkurrenz nicht zu fürchten
itten; und doch merkt man, wie sie bewußt oder in-
nktiv die ihnen drohende Gefahr fühlen. Gerade in
n Domänen der Hochkonservativen, in der Gegend
n Gnesen und Posen, in der Mark, in Pommern, in
st- und Westpreußen, in Hannover und auch sonst
erall strömen die Bauern herbei, um zu bekennen,
ß sie deutsche Bauern sein wollen. Wenn wir
hen, wie sich diese beiden großen Vereinigungen,
ansabund und Deutscher Bauernbund, aufgetan
ben, wie sie sich entwickeln, wenn wir sehen, welch
chtige Männer an der Spitze stehen, so wird es zur
lbstverständlichkeit, daß diejenigen unter uns, die
r Industrie und dem Handel, dem Handwerk und
ewerbe als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehö-
n, dem Hansabunde beitreten, und daß diejenigen, die
r Landwirtschaft angehören, ihren Eintritt in den
eutschen Bauernbund erklären. Das ist der Wunsch
ler liberalen Männer. — Für unsere Partei aber
gibt sich ohne weiteres die Forderung des Tages.
er Liberalismus muß fest und entschlossen und ent-
schieden den Weg weiter gehen, auf dem er sich befin-
t. Er muß sich durchdringen lassen von den Grund-
tzen der Sozialpolitik, die von verschiedenen Parteien
it Vorliebe als Aushängeschild, von anderen als
onntagskleid benutzt wird. Für uns muß sie Herz-
ns- und Gewissenssache sein nicht allein im Interesse
r Arbeiter, sondern im Interesse des ganzen Volkes.
as Tempo muß so schnell sein, wie es vereinbar ist
it den Interessen der Industrie wie der gesamten
rbeitgeber. Es darf nicht zu schnell sein, denn ein
Zurück" gibt es nicht in der Sozialpolitik. Wir müs-
n aus dem Herzen heraus Sozialpolitik treiben und
üssen suchen, die Massen wieder an unsere Fahne zu
ssen. Der Liberalismus darf nicht in der Sorge
m das Volkswohl erlahmen, wie er bisher dem Volke
auch alle Segnungen des Fortschritts verschafft hat.

Was in Deutschland besteht an vernünftigen Einrichtungen: Verfassung, Wohlfahrt, Freizügigkeit, Gleichheit vor dem Gesetz, Freiheit der Wissenschaft — alles das haben die Liberalen dem deutschen Volke, zum Teil erst nach schweren Kämpfen, verschafft. Und der Liberalismus wird auch der Führer des Volkes bleiben, wenn er sich nur immer der Notwendigkeit bewußt bleibt, die Aufgaben der Gegenwart zu erkennen, wenn er nicht doktrinär wird, wenn er dauernd bestrebt bleibt, die Fragen des Tages in echt liberalem Geiste zu erfassen und zu lösen, wenn er national bleibt und wenn er einig bleibt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Diskussion.

Nachdem sich der lebhafte Beifall gelegt hatte, der den oben im Auszuge wiedergegebenen Darlegungen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Falk folgte, sprach Herr Direktor Dr. Ellenbeck dem Redner den Dank der Versammlung aus, um dann nach einer kleinen Pause die Diskussion zu eröffnen. Nachdem Herr Wegehenke betreffs der „Liebesgabe" eine Anfrage gestellt hatte, die Herr Dr. Falk später beantwortete, betonte Redakteur Langeheine die Notwendigkeit der politischen Arbeit aller Kreise. Dann nahm das Wort Herr Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Krawinkel, um zunächst Herrn Dr. Falk darin recht zu geben, daß das deutsche Volk die Segnungen eines gesunden Kulturfortschrittes in erster Linie den Nationalliberalen zu danken habe. Er habe aber auch in seinem langen parlamentarischen Leben manche Enttäuschung erlebt und er habe sich daran gewöhnt, auf Grund seiner praktischen Erfahrungen die Dinge der Politik nüchtern und kühl zu betrachten und zu beurteilen. Er werde so vielfach dafür angesehen, daß er in der nationalliberalen Partei viel zu sehr weit rechts stände. Er halte, um einzelne Punkte herauszugreifen, eine in vernünftigen Grenzen gehaltene Liebesgabe an die Ostelbier zur Erhaltung und Stärkung der Landwirtschaft für notwendig. Die Landwirtschaft sei mit in erster Linie der innere feste Halt des deutschen Vaterlandes und müsse es bleiben. Die Erhaltung der Landwirtschaft sei eine Aufgabe, die auch der Industrielle, die jeder Vaterlandsfreund zu der seinigen machen müsse. Die sog. Liebesgabe, die häufig als besonders anstößig betrachtet wird, sei mit Rücksicht auf die äußerst großen Schwierigkeiten der Bebauung des Ostens geschaffen worden, und mit Recht. Fürst Bülow habe doch vielleicht durch eine unnötig scharfe Kritik den Bund der Konservativen mit dem Zentrum etwas erleichtert. Das Zentrum nahm natürlich mit Freuden die Gelegenheit wahr, in die alte Machtstellung zu gelangen. Es braucht wenig Rücksicht bei seinen Stellungnahmen im Parlament auf seine Wähler zu nehmen. Es kann heute das Entgegengesetzte von dem tun, was es gestern tat, und es wird doch nicht von seinen Wählern desavouiert. (Sehr richtig!) Bei Betrachtung der augenblicklichen Lage hat Herr Dr. Falk mit Recht hervorgehoben, daß wir unsererseits nicht versagen dürfen in positiver Arbeit, wie schwer das auch sein mag gegenüber einer so unnatürlichen Vereinigung von Polen, Zentrum und Konservativen. Wir dürfen die Flinte nicht ins Korn werfen und dürfen eventuell den Gedanken nicht ohne weiteres von der Hand weisen, das alte Kartell, das Bismarck geschaffen hat, wiederherzustellen. Wir werden es nicht erleben, uns über Fragen der Weltanschauung zu einigen, aber es muß möglich werden, unter den verschiedensten Parteigruppierungen nationale Politik zu treiben. Was uns an neuen Steuern dargebracht ist, ist nicht das Ideal; es wird eine neue Reichsfinanzreform kommen und da haben wir die Pflicht, daß gerechte Steuern zustandekommen, nicht wie jetzt, daß in wenigen Wochen ein Sammelsurium von neuen Gedanken, die vor der Kritik nicht Stich halten können, ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Wir müssen uns bemühen, in Zukunft rechtzeitig das Ziel zu erstreben und uns nicht auf Abwege leiten lassen, damit wir den Weg zum Heile des Vaterlandes finden. In der augenblicklichen schweren Periode unseres innerpolitischen Lebens haben sich neue Neubildungen gezeigt und die Vorredner haben Ihnen den Anschluß an Hansabund und Bauernbund warm ans Herz gelegt. Ich bin bereits Mitglied des Hansabundes geworden, der sich zusammengeschlossen hat in dem Bestreben, jedem Stande im Reiche einzuräumen, was er mit Recht und Billigkeit verlangen kann, und dafür Sorge zu tragen, daß die leistungsfähigen Schultern in erster Linie die Lasten tragen und die minder leistungsfähigen entlastet werden. Daß in den letzten Monaten eine ganz einseitige Steuerbelastung auf Handel und Wandel gelegt werden konnte, haben die Elemente zustande gebracht, die sich ganz besonders ruhmvoll staatserhaltend zu sein. Das bleibt ein Makel auf der konservativen Partei, ein Makel auch auf dem Zentrum, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Dem wollen wir entgegentreten durch verständige Maßnahmen auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung und auf anderen Gebieten. Wir müssen national sein und wir müssen wirtschaftlich richtig handeln. Die Glaubensgebiete können wir dabei vollständig ausschalten. Jagen wir nicht Idealen nach, die sich in absehbarer Zeit doch nicht verwirklichen lassen, sondern halten wir uns daran, in nationalen und wirtschaftlichen Dingen ein einiges Volk von Brüdern zu werden und uns so nach außen und innen Sicherheit und Stetigkeit zu schaffen. Unser Volk hat eine glänzende Entwicklung in kurzer Zeit durchgemacht. Kein anderes Volk hat solche politischen und wirtschaftlichen Erfolge aufzuweisen. Hüten wir uns davor, daß uns nun die Leidenschaften nicht ohnmächtig machen! — Herr Kommerzienrat Krawinkel untersuchte dann die Frage, ob es richtiger gewesen wäre, uns Anlaß der Finanzreform den Reichstag aufzulösen und kam zu dem Ergebnis, daß der Bundesrat nach reiflicher Ueberlegung das kleinere Uebel gewählt habe, um nicht der Sozialdemokratie Gelegenheit zu geben, erfolgreich die Rolle des Rattenfängers von Hameln spielen zu können. Der Bundesrat habe sich wohl gesagt, daß bis zu den nächsten Wahlen das Volk ruhig und zielbewußt gut machen werde, was dieser Reichstag verfehlt habe. Am Volke liegt es, Abgeordnete mit gesundem Menschenverstand in den Reichstag zu schicken, keine Theoretiker und spekulative Köpfe, die das Leben nicht kennen. Redner ging dann des näheren auf die Eigenart des parlamentarischen Lebens ein, wo es oft wunderlich zugehe. Bülow habe sich unter den schwierigsten Verhältnissen die größten Verdienste nach innen und außen erworben. Er habe der Landwirtschaft in erster Linie gedient und das ist ihm mit Undank gelohnt worden. (Sehr richtig!) Nach einer eingehenden Schilderung konservativer Eigenart, die man nur in konservativen Gegenden verstehen lernen könne, nach einer Schilderung der schwierigen Verhältnisse, unter denen die Landwirtschaft arbeiten müsse, schloß Herr Kommerzienrat Krawinkel seine Ausführungen mit einem warmen Appell zur Einigkeit unter dem Volke. Man dürfe auch Andersmeinenden nicht von vornherein sein Wohlwollen entziehen, müsse ihnen vielmehr die Hand zur Verständigung reichen. Seid einig, einig, einig! (Lebhafter Beifall.)

In der weiteren Debatte nahm Herr Diplom-Ingenieur Nolte das Wort. Es sei ein großer Erfolg des Fürsten Bülow gewesen, daß er es verstanden habe, die weiter links Stehenden zur praktischen Arbeit heranzuziehen. Die Einigung der liberalen Parteien ergebe sich nun von selbst als unumgängliche Notwendigkeit (Sehr richtig!). Das sei der positive Erfolg der letzten Monate, daß den liberalen Parteien die Notwendigkeit dieser Einigung deutlich vor Augen geführt sei. Es wäre aber verkehrt, wenn wir jetzt die Konsequenz aus den letzten Kämpfen im Reichstage ziehen wollten, abseits zu stehen. Im Gegenteil müsse jetzt eine rege Aufklärungsarbeit einsetzen. Was die Haltung der nationalliberalen Partei zur Reichsfinanzreform angehe, so stehe er ganz auf dem Standpunkte des Herrn Rechtsanwalts Dr. Falk. Es gebe eine Grenze, wo man mit Kompromissen Schluß machen müsse (Bravo!) Der Austritt der 3 hochagrarischen Herren aus der nationalliberalen Partei bedeute für diese den Beginn eines Gesundungsprozesses. Nach dem Benehmen der Konservativen sei eine Reichstagsauflösung die einzig richtige Antwort gewesen, aber Fürst Bülow sei da in einen schweren Konflikt mit seiner konservativen Weltanschauung gekommen. Nach der Entwickelung der Dinge hätte er eigentlich einsehen müssen, daß diese Weltanschauung nicht unbedingt immer die allein ausschlaggebende sein dürfe, aber da er mit allen Fasern seines Herzens an der konservativen Partei hänge, sei es psychologisch verständlich, daß er nicht den Mut fand, alles auf eine Karte zu setzen. Die Einbuße an Staatsautorität sei aber viel größer als es der eventuelle Reinfall der Regierung bei einer Reichstagsauflösung gewesen wäre. Der positive Erfolg Bülows aber bleibe, wie gesagt, die Tatsache, daß es ihm gelungen sei, die verschiedenen liberalen Elemente zusammenzuführen und die Linksliberalen zur Mitarbeit zu bewegen (Bravo!) — Nach den Ausführungen des Herrn Feltsch schlug Herr Fritz Wetzlar ein telegraphisch zu übermittelndes Vertrauensvotum der Versammlung an den Fürsten Bülow vor, worauf der Vorsitzende erwiderte, daß ein solches bereits vorgesehen sei. Da sich niemand mehr zum Wort meldete, erwiderte zum Schluß Herr Rechtsanwalt Dr. Falk in zusammenfassender Rede auf einzelne Punkte, die zur Debatte gestellt waren. Zunächst verbreitete er sich über die Liebesgabe. Sie hänge zusammen mit dem Trinkbranntwein, der nicht von den Hefebrennereien, sondern von landwirtschaftlichen Brennereien erzeugt werde. Auf den Trinkbranntwein ruhe eine Steuer, die nur zum Teil an den Staat falle. Ein bestimmter Prozentsatz falle dem Erzeuger des Branntweins wieder zu. Das ist die sog. Liebesgabe, die zum größten Teil in die Taschen der Großagrarier des Ostens fließt. Der Abg. Krawinkel habe als alter Praktikus den wunden Punkt bei der ganzen Finanzstreitfrage gefunden. Um diese Liebesgaben habe es sich wesentlich bei den Konservativen gedreht. Das Zentrum, das hier Gelegenheit fand, die Konservativen zu unterstützen und so wieder zur Macht zu gelangen, sei früher immer der Meinung gewesen, daß diese Liebesgabe beseitigt werden müsse. Herr Dr. Falk bewies das an Hand einer Wahlbroschüre des Abg. Erzberger vom Jahre 1907. Man könne also an diesem Beispiel deutlich sehen, daß das Zentrum nicht von sachlichen Gründen bei seiner Stellung zur Reichsfinanzreform geleitet wurde. Die Nationalliberalen und auch die Freisinnigen haben die Liebesgabe nicht abschaffen wollen, weil sie einsahen, daß die Brenner des Ostens, die zum Teil auf diese Liebesgabe angewiesen sind, sie nicht sofort entbehren können. Wohl aber haben sich die liberalen Parteien dagegen gesträubt, daß man diese Liebesgabe verewigen und noch verstärken wollte, wie es nicht der Würde des deutschen Volkes entspricht. Man hat sich nicht gescheut, im Reichstage zu beantragen, daß Branntwein mit einem geringeren Prozentsatz als 30 Prozent Alkohol nicht verkauft werden dürfte. Nur dadurch, daß von den vereinigten liberalen Parteien der Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt wurde, konnte dieser unglaubliche, unwürdige Antrag zu Fall gebracht werden. Die Herren scheuten sich denn doch, mit ihrem Namen offen dafür einzutreten, daß zu ihren Gunsten der Schnaps recht viel Alkohol enthalten müßte. Weiter führte Herr Dr. Falk aus, daß er mit den Ausführungen des Herrn Abg. Krawinkel übereinstimme bis auf den Punkt, daß man eventuell zur alten Kartellpolitik zurückkehren müsse. Das Kartell habe bekanntlich gegen den Freisinn mit in erster Linie gekämpft, heute aber haben sich die verschiedenen Parteien des Liberalismus in großen Fragen gefunden und der Freisinn hat erfreulicher geserrt, praktische positive Arbeit zu leisten. Der Liberalismus hat in allen seinen Schattierungen alle Ursache, sich fest zusammenzuschließen, um so an Stoßkraft zu gewinnen. (Sehr richtig!) Denn sonst wird das Bürgertum hin und her geschleudert und im Kampfe mit der Sozialdemokratie auf der einen und mit Zentrum und Konservativen auf der andern Seite zerrieben. Ob die Auflösung des Reichstages nötig gewesen wäre oder richtig, ist jetzt eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Es ist überflüssig, darüber spekulative Betrachtungen anzustellen, was dabei herauskommen wäre. Was alles darüber gesagt werden kann, verliert sich doch schließlich im blauen Meere der Unendlichkeit. Da aber hier davon gesprochen ist, so will ich auch meine Meinung sagen: Ich bin der Meinung, daß das Zentrum seine Stärke nicht behauptet haben würde, daß es in den großen Städten verloren hätte. Und ich bin ferner der Meinung, daß es möglich gewesen wäre, den Konservativen eine Reihe von Sitzen im Osten abzunehmen. Richtig ist, daß wahrscheinlich eine Reihe von Sozialdemokraten mehr in den Reichstag gezogen wäre — aber ziehen die denn nicht auch im Jahre 1912 ein, wenn die schönen Steuern erst gewirkt und Verbitterung hervorgerufen haben? Redner rühmte dann den Fürsten Bülow in Bezug seines Verhaltens der Sozialdemokratie gegenüber, die er nicht mit Ausnahmegesetzen bekämpft hätte. Wir müßten uns überhaupt daran gewöhnen, auch im Sozialdemokraten unsern Bruder wieder zu sehen und müßten durch Aufklärung versuchen, die großen Arbeitermassen wieder auf die vaterlandsfreundliche Seite zu ziehen. Das aber gelingt nicht besser als durch Ausdehnung und Verbesserung der Bildungsgelegenheiten. Auf diesem Gebiete verfüge die konservative Partei. Wenn Herr Kommerzienrat Krawinkel vorhin in seinem großen Gerechtigkeitsgefühl die Sorgen und Mühen der Landwirtschaft ganz besonders hervorgehoben habe, so könne man dem doch wohl entgegenhalten, daß der Schweiß des Landmannes nicht saurer sei als der des Industriemannes. Wenn weiter in der Debatte zur Sprache gekommen sei, daß Bülow nicht recht daran gehandelt hätte, zurückzutreten, so müsse er die Ansicht vertreten, daß Fürst Bülow so gehandelt habe, wie es ihm Pflicht und Gewissen vorschrieb. Dagegen sei die Bemerkung sehr richtig gewesen, daß es Fürst Bülow zum Verdienste angerechnet werden müsse, den Linksliberalismus zu positiver politischer Arbeit herangezogen zu haben. Von der Verwirklichung des Traumes einer großen liberalen Partei seien wir noch weit entfernt. Das schade aber auch nicht. Die Hauptsache sei, daß innerhalb der liberalen Parteien eine dauernde Verständigung erzielt werde. (Bravo!) Wir wollen nicht untersuchen, ob gerade die Nationalliberalen den Stein der Weisen gefunden haben oder die Freisinnigen. Die Hauptsache ist, daß fortan die Liberalen fest zusammenstehen in allen großen nationalen Fragen: allezeit treu bereit zu des Reiches Herrlichkeit! (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Herr Direktor Dr. Ellenbeck dankte den Rednern für die rege Beteiligung an der Debatte. Nach dem Schwung der Begeisterung, der durch die Versammlung gegangen sei, schlage er vor, an den Fürsten Bülow folgendes Telegramm zu senden: „Eurer Durchlaucht danken hunderte von nationalliberalen zur Besprechung der gegenwärtigen politischen Lage versammelten Männern für die dem Vaterlande geleisteten unvergänglichen Dienste." (Bravo!) Meine Herren! Durch alle unsere Besprechungen heute Abend ist ein Ton hindurchgegangen, der in unsern Herzen noch lange fortklingen wird und der die Frucht des heutigen Abends bleiben wird: der Ton der Liebe zu unserm deutschen Volke und deutschen Vaterlande. Wir haben mit Schmerzen da gestanden, als wir gesehen haben, daß in den letzten Wochen und Monaten eine Interessenpolitik geherrscht hat, von der wir überzeugt sind, daß sie nicht zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes einschlagen wird. Wir sind heute Abend zusammen gewesen u. haben uns wieder Mut u. Freudigkeit zum Kampfe geholt, um für die idealen Güter unseres Volkes einzutreten. Nur das gesamte Volkswohl soll für uns in diesem notwendigen Kampfe gelten, dann werden wir unserm geliebten Vaterlande am besten dienen. Meine Herren, ich fordere Sie auf, sich alle von Ihren Sitzen zu erheben und einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes deutsches Vaterland, es blühe und gedeihe, es lebe hoch, hoch, hoch! (Begeistert hatten die Anwesenden einzustimmt. Die Versammlung hatte damit ihr Ende erreicht. Wir sind davon überzeugt, daß sie zur Hebung und Stärkung des nationalliberalen Gedankens beigetragen hat.

Bülows Antwort.

An Herrn Direktor Dr. Ellenbeck ging auf das oben erwähnte Telegramm der Versammlung ein Dank-telegramm ein:

Für freundliche Begrüßung aufrichtigen Dank.

Fürst Bülow.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 26. Juli. Die paar schönen und regenlosen Tage der letzten Woche sind wieder durch trübe und nasse abgelöst worden. Nach einem schwülen Sonntage hatten wir gestern Abend ein Gewitter, worauf es die ganze Nacht in Strömen gegossen hat. Auch heute Morgen noch malt sich der Himmel grau in grau. Der Sommer hat uns bisher wenig Freude bereitet. Der Landmann sieht besorgt seiner Ernte entgegen und angesichts der nahenden Ferien fragt sich mancher, ob denn vielleicht dieses böse Wetter auch im August anhalten werde. Na, das wollen wir denn doch nicht hoffen, wenn wir auch nach den bisherigen Erfahrungen immerhin auf alles gefaßt sein müssen!

-b- Nebbelroth, 26. Juli. Ein seltener Fang wurde gestern hier gemacht. In einem Haferfelde bei Großenohl fanden Kinder eine Schildkröte in der Größe von etwa 25 Zentimeter, allem Anschein nach ein Exemplar der Landschildkröte. Bei der alten Bubenzer'schen Fabrik soll in voriger Woche ebenfalls ein solches Tier bemerkt worden sein. Das gefangene Exemplar hat Herr Otto Kritzler hierselbst mitgenommen und will versuchen, es aufzuziehen.

** Ründeroth, 26. Juli. Der Bezirkshebamme Frau Wilhelmine Schmidt aus Ründeroth ist von Ihrer Majestät der Kaiserin die Verdienstbrosche für treue Dienste verliehen worden.

§ Ohl-Rönsahl, 26. Juli. Eisenbahnunfall. Bei einem um 18 Uhr vormittags hier durchfahrenden Sonderzuge hätte sich am Samstag durch ein Versehen leicht ein Unfall von unabsehbaren Folgen ereignen können. Infolge falscher Weichenstellung, lief der in voller Fahrt befindliche Zug auf ein totes Gleise, fegte den Prellbock und eine Wand des die Stellweichen enthaltenden Vorbaues des Dienstraumes hinweg, überfuhr den Bahnsteig unmittelbar vor der Eingangstür zum Stationsgebäude, zerstörte die vor den Fenstern des Wartesaales 1. Klasse befindliche Laube und machte erst vor dem Maschinengebäude (Abort) Halt. Ein Güterwagen, der auf dem Gleise gestanden, war mitgeschoben worden und befand sich, arg beschädigt vor der Lokomotive, die sich tief eingekeilt hatte. Er hatte wohl im Verein mit den Bemühungen des Zugpersonals geholfen, den Zug zum Stehen zu bringen. Noch wenige Meter weiter wäre ein schrecklicher Absturz erfolgt. Der Zug enthielt ca. 100 Personen, ungefähr ebensoviele Pferde etc. des bekannten Zirkusbesitzers Blumenfeld aus Gütrau und war nach Merseburg bestimmt. Weder Personen noch Sachen wurden beschädigt. Dagegen ist der im Betriebe angerichtete Schaden nicht unbedeutend. Dank des Eingreifens herbeigerufener Hilfsmannschaften konnte der Sonderzug schon um 10 Uhr weiterbefördert werden. Weitere Betriebsstörungen kamen nicht vor.

* Köln, 26. Juli. Die bevollmächtigten Vertreter des Kölner Brauerei- und Gastwirtsgewerbes haben in einer Versammlung im Westminster-Hotel, die von dem Syndikus der Handelskammer Prof. Dr. Wirminghaus geleitet wurde, einstimmig anerkannt, daß im Zusammenhang mit dem am 1. August d. J. in Kraft tretenden neuen Brausteuergesetz eine Erhöhung des Bierpreises sowohl im Zwischenhandel wie im Kleinverkauf eintre-

sein muß, welche nicht nur die jetzige Brausteuererhöhung, sondern auch die Mehrbelastung durch den Volltarif und die vielen besonders das Gastwirtsgewerbe bedrückenden Sondergewerbesteuern, sowie den zu erwartenden Konsumrückgang zum Ausdruck bringt. Was die Höhe des Aufschlags betrifft, so steht die Versammlung auf dem Standpunkt, daß eine die Mehrbelastung völlig ausschließende Preiserhöhung erfolgen muß, und beauftragt eine aus Brauern und Wirten gebildete engere Kommission mit der weitern Vorberatung der unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse festzusetzenden Verkaufsbedingungen. Es wurde ferner völlige Uebereinstimmung darüber erzielt, daß Außenseiter, welche sich den zu treffenden Vereinbarungen nicht anschließen, sowohl von den Organisationen des Brauerei- wie des Gastwirtsgewerbes mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpft werden sollen.

* **Bonn**, 26. Juli. Die Vertreterversammlung der Bonner Studentenschaft beabsichtigt, sich mit den Vertreterversammlungen der gesamten deutschen Hochschulen in Verbindung zu setzen, um gemeinsam eine Eingabe an den Reichstag abzusenden, in der eine einheitliche Gestaltung des Studentenvereins- und Versammlungsrechts auf Grund des Reichsvereinsgesetzes, sowie eine bestimmte Abgrenzung der dem Rektor und dem Senat für die akademische Disziplin verbleibenden Befugnisse erbeten wird.

* **Wiesdorf**, 26. Juli. Hier wurde im Rhein die Leiche einer gut gekleideten Dame gelandet, welche erst einige Tage im Wasser gelegen zu haben scheint. Die Leiche ist voraussichtlich die einer der jungen Damen, welche bei dem Schiffsunglück in Rolandseck in ihrer Angst vom Schiff in den Rhein gesprungen und ertrunken waren. Die Leiche der Dame wurde zum Friedhofe gebracht.

* **M.-Gladbach**, 26. Juli. Bei der Beratung der von den Stadtverordneten beschlossenen Besoldungsordnungen für die Lehrer und Lehrerinnen an höheren Schulen und an Volksschulen bemerkte der Oberbürgermeister, daß nur 4,31 v. H. der Bevölkerung ein höheres Einkommen als die Klassenlehrer und nur 3,35 v. H. ein höheres Einkommen als die Hauptlehrer haben. Zu der Beschlußfassung über diese Gehaltsfragen knüpfte die städtische Verwaltung eine Uebersicht über die Finanzlage der Stadt an, die sich in letzter Zeit wenig günstig gestaltet hat. Dazu kommt ein Ausfall von 27 192 Mark an Staatsbeiträgen für die Volksschulen und 159 600 Mark Zuschuß zu den Schullasten von acht benachbarten Gemeinden, sodaß für Schulzwecke insgesamt 290 307 Mark mehr aufzubringen sind, als im Etat vorgesehen waren. Damit sind jedoch die Mehrausgaben noch nicht erschöpft. Weiter sind zu zahlen 68 400 Mark als Beiträge zu den Polizei- und Armenlasten der acht Nachbargemeinden und 10 000 Mark Mehrbedarf an Provinzialumlage. Dazu kommen noch geringere Einnahmen aus Wassergebühren, Wertzuwachssteuer usw., sowie ein Fehlbetrag von 20 000 Mark beim Finalabschluß 1908. Dennoch sind im ganzen nicht weniger als 395 207 Mk. mehr aufzubringen. Es wird gelingen, diese Summe durch Schulgelderhöhungen an den höhern Schulen, durch die Einführung von Gebühren bei der Krebsrichtabfuhr und durch Heranziehung der Rücklagen der Stadtkasse auf 240 607 Mk. zu vermindern. Um diesen Mehrbetrag zu decken, soll in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten die nachträgliche Erhöhung der Einkommensteuerzuschläge von 200 auf 225 v. H. vorgeschlagen werden, wodurch der Stadtkasse 175 000 Mark mehr zufließen würden. Immerhin verbleibt dann noch ein nicht gedeckter Rest von 65 607 Mark. Bei dieser Sachlage ist es bezeichnend, daß der Oberbürgermeister darauf hinwies, wie unheilvoll die gesetzlichen Bestimmungen über die Entziehung der staatlichen Beiträge zu den Volksschullasten der größern Städte wirken. Auch sonst werde den Städten durch die neuere Gesetzgebung noch mancher Ausfall und manche Mehrausgabe entstehen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Vom neuen Reichskanzler.

Berlin, 26. Juli. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird sich gelegentlich der Mitte September in München erfolgenden Eröffnung der Schackgalerie dem Prinzregenten von Bayern vorstellen. Ob er im Anschluß daran auch die Höfe in Karlsruhe und Stuttgart besuchen wird, steht noch nicht fest. — Der Immungsausschuß der vereinigten Innungen zu Berlin hatte dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ein Huldigungstelegramm gesandt. Hierauf ging folgendes Antwortschreiben des Reichskanzlers ein: „Euer Hochwohlgebroen und dem Vorstande des Immungsausschusses der vereinigten Immungen zu Berlin danke ich bestens für die freundlichen Glückwünsche. Berechtigte Wünsche des Mittel- und Handwerkerstandes zu erfüllen, werde ich immer bemüht sein."

Die nächsten Arbeiten des Bundesrats.

Berlin, 26. Juli. Ueber die Dispositionen des Bundesrats meldet eine Korrespondenz, daß dieser den ganzen August hindurch tagen wird, um die Ausführungsbestimmungen zu den am 1. September und 1. Oktober in Kraft tretenden neuen Steuergesetzen zu beraten. Die Ausführungsbestimmungen zu den am 1. und 15. August in Kraft tretenden Gesetzen sind bereits fertiggestellt. Anfang September wird der Bundesrat in die Ferien gehn, die wahrscheinlich bis in die ersten Tage des Oktobers dauern werden. In einer der ersten Sitzungen nach den Ferien wird er dann den Termin für die Einberufung des Reichstages festsetzen und gleichzeitig mit der Durchberatung des neuen Etats beginnen. Die Vorarbeiten für den Etat im Reiche haben erst kürzlich ihren Anfang genommen.

Automobilunglück.

Berlin, 26. Juli. Auf der Kottbuser Chaussee fuhr ein mit 4 Personen besetztes Automobil gegen einen Chausseestein, wobei es umschlug. Zwei Personen wurden lebensgefährlich verletzt, während die beiden andren leichtere Verletzungen davontrugen. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

Reichstagskandidatur.

Halle a. S., 26. Juli. Anstelle des verstorbenen Abgeordneten Schmidt beschloß der Verein der Liberalen den Kaufmann Rekmann aus Berlin, der Mitglied der freisinnigen Volkspartei ist, als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl aufzustellen.

Der Zerfall des Bundes der Landwirte.

Heilbronn, 26. Juli. Der „Neckarzeitung" zufolge ist im Württembergischen Bunde der Landwirte eine nicht mehr zu verbergende innere Spaltung wegen der Haltung der Agrarkonservativen in Sachen der Reichsfinanzreform eingetreten. Ueberall erklären sich die Württembergischen Mitglieder gegen die bisherigen Wortführer und für eine Neuordnung der Parteiangelegenheiten.

Segelboot gekentert.

Hermesdorf, 26. Juli. Eine Gesellschaft von 5 Personen unternahm gestern eine Segelpartie auf dem Hermesdorfer See. Plötzlich kenterte das Boot und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Zwei sind ertrunken, drei konnten sich retten.

Aufsehen erregende Selbstmorde.

Breslau, 26. Juli. Drei Angehörige der Breslauer Garnison, ein Trainsoldat, ein Leibkürassier und ein Infanterist, haben sich gestern aus bis jetzt unbekannten Gründen das Leben genommen. Sie sprangen alle drei in die Oder und ertranken. Der Trainsoldat und der Leibkürassier wurden ans Land geschwemmt, während die Leiche des Infanteristen noch nicht aufgefunden worden ist.

Wieder ein Unglück auf der Rennbahn.

Chemnitz, 26. Juli. Einen jähen Abschluß fand gestern das auf der hiesigen Radrennbahn veranstaltete 100 Klm.-Rennen hinter Motoren, das in 3 Vorläufen ausgefahren werden sollte. Im ersten Vorlauf stürzten 2 Teilnehmer, Nonnewitz-Dresden und Brüggemann-Magdeburg, und erlitten leichte Verletzungen, setzten aber das Rennen fort. Im Entscheidungslauf bei der 38. Runde verlor Bieglas seinen Schrittmacher. Er fuhr nach außen und geriet in Kollision mit dem Schrittmacher Müller des Rennfahrers Schenkel. Müller wurde an die Außenseite gedrückt und fauste von da quer über die Bahn mit seinem Motor in das Publikum des Innenraumes hinein. Drei Erwachsene und ein Kind wurden schwer verletzt und mußten vom Platze getragen werden. Die Rennen wurden sofort abgebrochen.

Die Schulden des Vaters.

London, 26. Juli. Nach Meldungen aus Lissabon hat sich der junge König erboten, alljährlich 400 000 Mark von der seinem Vater von der Regierung vorgestreckten Summe von 8 Millionen Mark abzuzahlen. Die Raten, die sich auf 20 Jahre verteilen, werden von der 78 000 Pfund jährlich betragenden Zivilliste des Königs abgezogen.

Vom forschen Georg.

Belgrad, 26. Juli. Vor der Abreise des Königs nach Ribarka Banja verlangte Prinz Georg Kalegorisch die Einberufung der Groß-Skupschtina zum Herbst, damit sie ihn von neuem zum Thronfolger erkläre. Andernfalls will Prinz Georg sich an das Volk wenden. Die Minister Nowakowitsch und Ribarek unterstützen die Wünsche des Prinzen. Es verlautet ferner, daß die überwiegende Mehrheit des Offizierskorps sich ebenfalls für den Prinzen erklärt habe.

Vermischtes.

— **Von einem bayerischen Kasernenhofe.** „Sie Bauernflinser, Sie Zentnerhammel, Sie vom Land 'reing'lauf'ner Mistgabelhengst, der Sie Ihr ganzes Bauernkaff verschandelt, können Sie Ihre saudummen Mistgabelkluppen nicht ordentlich biegen", so brüllte, wie die Deutsche Ztg. erzählt, auf einem Münchener Kasernenhofe ein Unteroffizier einen Infanteristen an, dessen Gewehrgriffe ihm mißfielen. Der also Titulierte lächelte, und nun prophezeite ihm der Gestrenge wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft einige Jahre Festung, so wahr die Münchener Kasernenhöfe ein Unteroffizier einen Infanteristen an, dessen Gewehrgriffe ihm mißfielen. Der also Titulierte lächelte, und nun prophezeite ihm der Gestrenge wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft einige Jahre Festung, so wahr die Münchener Kasernenhöfe zum Himmel ragten. Auf die Frage des herbeikommenden Instruktionsoffiziers, warum er denn gelacht habe, antwortete der Jüngling vom Lande: „Bitt' schön, Herr Leutnant, gehorsamst zu entschuldigen, aber der Herr Unteroffizier hat mit mir vor anderthalb Jahren selber noch Mist g'laden." Der Offizier ließ den Mann sofort laufen und ging selbst beiseite, um nicht gesehen zu werden, wie er sich vor Lachen bog.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langenheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, sämtliche in Gummersbach.

Ursache und Wirkung

ist im Geschäftsleben gleichbedeutend mit Angebot und Nachfrage. — Jeder Geschäftsmann hat es in der Hand, die Nachfrage zu steigern, indem er überall und ständig seine Waren anbietet.

Eine Anzeige in der weitverbreiteten und gelesensten Zeitung des oberbergischen und märkischen Landes, der „Gummersbacher Zeitung", erfüllt diesen Zweck und bringt auch Kunden in

der stillen Zeit.

Waldemar.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

zeigen hocherfreut an

Adolf Krawinkel u. Frau
Mathilde, geb. Gombart.

Bergneustadt, den 25. Juli 1909.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, heute mittag um 2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Friedr. Weuste

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 77 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Christ. Schmittseifer.

Bergneustadt, den 24. Juli 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche uns bei unserm grossen Verluste sehr wohlgetan haben, sprechen wir unsern

herzlichsten Dank.

aus

Otto Kettner u. Angehörige.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme, die mir bewiesen wurde beim Hinscheiden meiner lieben Frau, sage ich allen meinen

innigsten Dank.

Mettmann, den 24. Juli 1909.

Wilh. Köster.

Bekanntmachung.

Uebersichtskarten der städtischen Gemarkung im Maßstabe von 1:10.000 werden Zimmer 16 des Rathauses zum Preise von 1 Mk. abgegeben.

Gummersbach, den 22. Juli 1909.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Pickhardt.

Einladung

zur Sitzung der Gemeindevertretung auf Mittwoch, den 28. Juli 1909, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Trommershausen.

Marienheide, den 24. Juli 1909.

Der Bürgermeister:
Grothe.

Tagesordnung:

1. Vergebung der Arbeiten und Lieferungen für den katholischen Schulneubau.
2. Mitteilung über die anderweitige Gehaltsregulierung der Polizeibeamten.
3. Vergleich mit den Geschwistern Druy wegen Anlage der Brücke in Neuenhaus.
4. Grundstückstausch mit der Eisenbahn-Verwaltung.
5. Regelung des Gehalts der Gemeindeempfänger.
6. Wegeangelegenheiten.
7. Armensachen.
8. Verschiedenes.

Einbruch- und Diebstahl-Versicherungen

schliesst die

Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln

zu festen und billigen Prämien ab.

Jetzt geeignetste Zeit vor Beginn der Sommerreisen.

Nähere Auskunft durch die Direktion und

General-Vertreter:

Gottl. Hoestermann,
Gummersbach.

Vertreter werden gesucht. Vertreter werden gesucht.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit 3¼% verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Bekanntmachung.

Das Ortsstatut der Ortskrankenkasse für Steinindustrie in der Gemeinde Ründeroth zu Ründeroth hat die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten.

Die Kasse hat am Montag dem 16. August d. J. ins Leben zu treten. Die Aufsicht über sie ist mir übertragen.

Es ist nun mit möglichster Beschleunigung die Wahl der Vertreter für Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen. Die Wahl ist geheim und findet für Arbeitgeber und Versicherte in getrennter Wahlverhandlung statt.

Die Kassenmitglieder wählen für je 15 Arbeitnehmer 1 Vertreter. Ist die Zahl der Kassenmitglieder nicht durch 15 teilbar, so ist für die überschießende Zahl, wenn dieselbe 8 oder mehr beträgt, ein weiterer Vertreter zu wählen.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Vertreter der Arbeitgeber werden von letzteren in ungeteilter Wahlversammlung gewählt. Für je 30 von den Arbeitgebern beschäftigte Kassenmitglieder, für welche die ersteren Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, wird je 1 Vertreter gewählt. Für den überschießenden Bruchteil wird ein weiterer Vertreter nur dann gewählt, wenn dadurch die Zahl der Vertreter der Arbeitgeber nicht über ein Drittel der Gesamtzahl erhöht wird. Jeder Arbeitgeber, welcher Beiträge aus eigenen Mitteln leistet, führt bei der Wahl eine Stimme.

Im Anschluß an die Wahl der Vertreter soll am selben Tage die Bildung des Vorstandes erfolgen.

Der Vorstand besteht aus 9 Mitgliedern. Die Wahl dieser Mitglieder erfolgt durch die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Weise, daß in getrennter Wahlversammlung 6 Mitglieder von den stimmberechtigten Arbeitervertretern aus der Mitte der Kassenmitglieder und 3 von den Vertretern der Arbeitgeber gewählt werden.

Die Wahl ist geheim und wird durch Stimmzettel in einem Wahlgang derart vorgenommen, daß jeder Stimmberechtigte soviel Namen auf einen Stimmzettel schreibt, wie Mitglieder des Vorstandes zu wählen sind.

Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt auf 3 Jahre. Zur Vornahme der vorbezeichneten Wahlen wird hierdurch Termin bestimmt:

1. Für die Wahl der Vertreter der Arbeitnehmer (Kassenmitglieder) auf Dienstag, den 3. August, nachmittags punkt 4 Uhr:

2. für die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber auf denselben Tag, nachmittags 5 Uhr:

3. für die von den Vertretern vorzunehmende Wahl der Vorstandsmitglieder auf Dienstag, den 3. August, nachmittags 5½ Uhr. Sämtliche Wahlen finden im Saale des Wirtes Karl Dißmann zu Wiehlmünden statt.

Ich lade zur Teilnahme an den Wahlen hierdurch ein und mache darauf aufmerksam, daß ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen mit den Wahlen pünktlich begonnen wird.

Der Bürgermeister: Everts.

Schöne Wohnung von 3 Zimmern sofort zu vermieten.
Gustav Kriegesotte, Derschlag, Kölnerstraße.

Junger Mann sucht Stellung als **Heizer und Maschinist.** Offerten unter G. Z. 249 an die Exped. d. Ztg. erb.

Zwangs-Versteigerung.

Am 27. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich zu Wiesstein, Rhld., nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

ein gebrauchtes Fahrrad u. eine gebrauchte Nähmaschine.

Kauflustige sammeln sich vor der Gastwirtschaft von W. Herhaus in Wiesstein.

Königy,
Gerichtsvollzieher in Wiehl.

Kleines Bauerngut zu kaufen gesucht.
Offerten unter G. Z. 253 an die Exped. d. Ztg.

Piano
billig zu verkaufen.
Wo sagt die Exp. d. Ztg.

Zwei prachtvolle, große **Kugel-Lorbeerbäume** wegen Raummangel abzugeben. Hüttenwagen, Bachstr. 23.

Feinstes Delikateß-**Sauerkraut,** Echte Halberstädter **Würstchen** in den Filialen von Gravel & Helden, Gummersbach, Dieringhausen, Wiesstein.

Einen kräftigen **Jungen** für sofort in die Lehre gesucht.
Gerh. Kolz
Ochsen- u. Schweinemetzgerei
Beyhorf (Sieg)
Kirchstr. 1.

Ordentliches Mädchen **in die Lehre gesucht.**
Friedr. Kessler
Gummersbach
Schuhwarenhaus.

Verloren.

Ein schwarzer Glacé mit silberner Schnalle. Gegen Belohnung abzugeben
Fürsorgeheim (Singerbrink).

Geld-Darlehn o. Bürgen Raten-rückz., gibt schnell. Marcus, Berlin, Bornholmerstr. 9a. Rückp.

Laden
mit Wohnung u. Stallung im Hause Kaiserstraße 70, per 1. Oktbr. 09 zu vermieten.
Witwe Eugen Turk, Constanze geb. Noelle
Lüdenscheid.

Junger Mann mit guten Zeugnissen sucht möglichst bald Stelle als **Heizer u. Maschinist.**
Offerten erb. unter G. Z. 251 an die Exp. d. Ztg.

Hoher Verdienst.

Tüchtiger, intellig. Unter-Vertreter für einen gangbaren Patent-Artikel für den Oberbergischen Bezirk gesucht. Geschäftsführer Hoffmann ist diesethalb am 27. u. 28. Juli, vormittags, im Hotel Hengstenberg, Gummersbach, zu sprechen.

Einen zuverlässigen, sol. **Bäckergehülfen** sucht P. Linden Niederwette b. Marienheide.

Einige **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** können bei uns Beschäftigung finden.
Gebrüder Merten, Gummersbach, Rhld.

Gesucht zum 1. Sept. **Herrschaftl. Köchin.**
Frau von Bunsen
Haus Leppe
bei Engelskirchen.

001261

Unerreichte Qualitäten!!!

Jede sparsame Hausfrau sollte sich von der Güte und Preiswürdigkeit unserer **Margarine** überzeugen!

Olivia pro Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. pro Pfd. nur 55 Pfg.
Universal pro Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. pro Pfd. nur 65 Pfg.
Gravella pro Pfd. 85 Pfg., bei 5 Pfd. pro Pfd. nur 80 Pfg.

Kostproben werden stets gern gratis verabreicht!

Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein, Unter den Linden. am Bahnhof. Teleph. Nr. 5. Telephon Nr. 123.

Die
Amtssparkasse in Drolshagen,
Kreis Olpe, verzinst
Einlagen mit 4%
von dem auf die Einlage folgenden Tage an.

Einmachgläser
äußerst widerstandsfähige Ware.
Literzahl eingepreßt.

½	1	1½	2	3	4	5	6 Ltr.
8	13	18	22	30	36	45	55 Pfg.

Geleegläser, Honiggläser
in allen Größen.

Dickemilch-Schalen, groß	15 Pfg.
Citronenpressen	12 „
Fliegengläser	18 „
Patent-Draht-Fliegenfallen	28 „

P. Schramm,
Gummersbach.

HANSA LINOLEUM
Gegründet 1883
Neue Muster und Farbenstellungen, der Eigenart des elastischen und staubfreien Fußbodens angepaßt.
Durch stete Waggonbezüge bedeutende Auswahl zu vorteilhaften Preisen.
Fachgerechtes Verlegen. — Muster bereitwilligst.
J. Wilh. Meynen, Rem-scheid.
Allein-Vertretung und Niederlage.
ERSTE DELMENHORSTER LINOLEUM-FABRIK
ALT DELMENHORSTER

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid.
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen G. m. b. H.
Ausführung von Beton- und Eisen-Betonkonstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351575 und 351576 für die Kreise Altona, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste Massiv-Hohldecke der Gegenwart.
Grösste Schallsicherheit.
Spannweiten bis zu 10 Meter.
Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen. Gipsestrich.



3–4 Mark täglich
kann man zu Hause mit Stricken für uns und Privat auf unserer elektrisch. Strickmaschine verdienen, die wir mit 50 M. Anzahlung und bequemer Teilzahlung liefern, unter Garantie dauernder Arbeit beim Stricken für uns. Unfernen gratis. Streng reelles Unternehmen.
Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Köln.
Vertreter durch Herm. Bergerhoff, nur alleinGallerring 55.



Hof-Optiker
Sachs
gegr. 1847.
Köln, Hohestrasse 105/107.
Glasschleiferei. Anfertigung sämtlicher Augengläser.



Zur Einmachezeit
empfehle:
Einmachgläser,
prima weiße Ware,

¼	½	1	1½	2	2½	3	4	5	6 Ltr.
8	10	15	20	25	30	35	40	50	60 Pf.

mit eingepreßter Literzahl.
Geleebecher 3/16 Liter, ¼ Liter, ⅜ Liter.
Pergamentpapier à Bogen 10 Pfg.
do. mit Salicyl imprägniert Rolle 20 Pfg.
Hausfrauenfreund, enthaltend:
20 runde Blätter Pergamentpapier verschiedener Größe . . . zusammen 25 Pfg.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Kleiderstoffe
Größte Auswahl. Nur gute Qualitäten.
Stets das Neueste.
Unübertroffene Preiswürdigkeit.
Franz Bergmann & Co.
Köln
Muster stehen portofrei gern zu Diensten.

Neue Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse
für das Fernsprechamt Gummersbach
nach dem Stande vom 15. Juni 1909
sind soeben erschienen und zum **Preise von 50 Pfennig das Stück** erhältlich in der
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde)
Gummersbach, Am Einhorn 2.



Wie die Sonne
auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von
Persil.
Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Ueberall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei
W. Hoerder,
vorm. Hermann Nörrenberg,
Teleph. 177. Gummersbach. Teleph. 177.

Technisches Bureau
für gewerbliche Anlagen von
A. Bergerhof, Zivilingenieur,
in Bielstein (Rheinland).
Fernsprech-No. 55.
Den Besitzern von elektrischen Anlagen teile ich erg. mit, dass ich von der Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften zum **Revisions-Ingenieur** ernannt wurde, stehe somit jederzeit mit billigsten Preisen zur Verfügung.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:
Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschweinen in Kübeln von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 38 Pfg.
Postkolli enthaltend 9 Pfd. M. 2,80.
Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes **Rindfleisch** pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme.
Alb. Carstens, Altona 88.

Für die Einmachezeit!
Bester Kölner
Platten-Zucker
anerkannt der beste und ergiebigste Zucker für Einmachzwecke.
Pergamentpapier, Salizyl, helle und dunkle Essig-Essenz, Weinessig-Essenz, Korke, feinster Wein-Essig,
sowie sämtliche
Einmach-Gewürze!!!
beste frische Qualitäten, billigste Preise.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein, Unter den Linden. am Bahnhof. Hauptstraße. Telephon Nr. 123. Teleph. Nr. 5.

Rasiere Dich im Dunkeln
Verletzen unmöglich
Wer kennt nicht
Mulcuto?
Der preiswürdigste u. praktischte Rasier-Apparat der Welt.
Sammetweiches Rasieren ohne Vorkenntnisse.
1907/08 Verkauf üb. 100 000 St.
Wir warnen vor Nachahmungen.



Glänzende Anerkennungsschreiben aus allen Ständen.
Kein Schleifen, kein Abziehen mehr auf Kosten der Selbstrasierer.
Garantie: Zurücknahme.
Mark 2,50 komplett u. gut versilbert.
Mit Schaumfänger laut Abbildung u. in besonders feiner Ausführung M. 3,50 komplett.
Porto 20 Pf. Wiederverkäufer gesucht. Preisl. frei.
Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co.,
Solingen 405.
Bin kein Agent! Bin kein Agent!

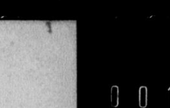
Torpedo
die beste
und begehrteste
Freilaufnabe
der Welt!
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Deutsche Erfindung
Deutsche Arbeit.



Bestes deutsches Fabrikat.
Sehr billige Preise.
Schmiedeeiserne Garten-Möbel
Moderne weisse Holz-Möbel, Veranda-Klapp-Möbel, Reisschutzwände, Rasenmäher, Schlauchwagen, Beeteinfassungen, sämtliche Gartengeräte.
Eisschränke
bewährtester, unübertrefflichster Konstruktion
Fliegenschränke, Flaschenschränke
Garderoben-Ständer, Schirm-Ständer, Huthaken etc.
Nur beste Qualitätswaren äusserst preiswert.
Max Franzky, Cöln
42–46 Breite-Strasse 42–46.
Haus- und Küchengeräte. — Eisenwaren.
Engros und en détail. — Preislisten kostenlos.

Große Geldlotterie.
In ganz Deutschland durch Reichsgesetz erlaubt
2 Hauptgew. à M. 480 000
1 Gewinn à M. 320 000
1 Gewinn à M. 255 000
3 Gewinne à M. 240 000
1 Gewinn à M. 119 000
usw. Insgesamt 39 476 Gewinne im Gesamtbetrage von 8 Millionen 308 120 M. Ziehungslisten sofort nach Erscheinen.
Nächste Ziehg. a. 2. Aug. 09
1/1 Teilig. 6 M., 1/2 Teilig. 3 M. versendet gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.
Hamburg 6.
Heinr. Christian Prüss,
Bankgeschäft.

Beste Sorte
Fliegenfänger
3 Stück 25 Pfennig
W. Kopperberg,
Gummersbach.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62,— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort Gegr. 1896

Sie verkaufen
Ihr Haus, Grundstück, Gut, Restaurant, Fabrik, Geschäft u. finden schnell u. verschwiegen Teilhaber oder Hypotheken, wenn Sie sich an mein seit 5 Jahren bestehendes reelles Geschäft wenden, da ich an allen Orten günstige Verbindungen habe und für prompte Ausführung jeden Auftrages garantiere. Verlangen Sie sofort Besuch zwecks Rücksprache, Besichtigung und auf Wunsch photographische Aufnahme Ihres Objekts, da vollständig kostenlos. Verlange keine Provision, sondern nur geringe Vergütung.
Europas Kapital-Markt
Centrale Cöln,
Maechabäerstr. 35.

Rheumatismus u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. briefl. mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäck. Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader,
Illertissen (Bayern.)

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich vers. an Private Madopola-Stickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachthemden, m 15 u. 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppeleken (Handklöppelei) 68 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Frachtbriefe
Paketadressen
Aufklebezettel
Anhänger
Preislisten
Rabattmarken
Lohnzettel
Lohndüten
billigst
Friedr. Luyken,
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei,
Gummersbach.

△ Das neue Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen.

Mehr als zehn Jahre Vorbereitungen hat es bedurft, bis das Reichsgesetz über die Sicherung der Bauforderungen erlassen wurde, das, für viele unerwartet, bereits am 21. Juni 1909 in Kraft getreten ist. Das Gesetz ist geschaffen zum Schutze der Bauhandwerker, Bauunternehmer, Baulieferanten und Bauarbeiter. Die Kenntnis der wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes ist für weite Kreise unerläßlich. Das Gesetz ist keineswegs leicht verständlich, wie man es von einem solchen Gesetze, das für die alltägliche Praxis geschaffen ist und so einschneidende Bestimmungen enthält, erwarten sollte. Man vergegenwärtige sich nur die zahlreichen Einrichtungen, die das Gesetz nennt. Es kennt ein Bauschöffenamt, einen Treuhänder, es spricht von Baugläubigern, von der Bauhypothek, der Baugeldhypothek und dem Baugeldempfänger, und enthält ferner Bestimmungen über den Bauvermerk, das Baubuch, den Anschlag auf der Baustelle und so weiter.

Wir wollen hier keine eingehende Darstellung der Bestimmungen des Gesetzes geben, sondern es sollen nur einige interessante Vorschriften besprochen werden.

Wer nicht mit eigenem Gelde baut, sondern eine Baugeldhypothek aufnimmt, ist auch verpflichtet, von diesem Gelde die Baugläubiger (Unternehmer, Handwerker, Lieferanten, Arbeiter), mit denen er im direkten Vertragsverhältnis steht, zu befriedigen, und darf es nicht zu anderen Zwecken verwenden. Handelt der Bauherr vorsätzlich gegen diese Bestimmungen zum Nachteile der Baugläubiger, und wird er zahlungsunfähig, so trifft ihn Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren oder Geldstrafe bis zu 3000 Mark.

Verwickelter sind die Bestimmungen über die Führung eines Baubuches. Dieses Buch muß jeder Bauherr führen, der nicht mit eigenem Gelde baut, sondern eine Bauhypothek aufnimmt. Ist der Bauherr Baugewerbetreibender, so ist er zur Führung des Baubuches auch dann verpflichtet, wenn er keine Baugeldhypothek aufgenommen hat. Ueberträgt der Bauherr, der eine Baugeldhypothek aufgenommen hat, den ganzen Bau einem Unternehmer, so müssen beide als verpflichtet angesehen werden, ein Baubuch zu führen. Das Baubuch muß u. a. stets Auskunft geben über die Namen der Baugläubiger (Handwerker, Unternehmer usw.), mit denen der Führer des Buches direkt zu tun hat, ferner über den Empfang der Baugelder, Verwendung eigener Mittel, geleistete Zahlungen, über Abtretungen, Pfändungen usw. Auch die Person des Baugeldgebers und die Höhe des zu erwartenden Baugeldes müssen angegeben sein.

Wer das Baubuch nicht oder nicht ordnungsmäßig führt, erhält Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 3000 Mark, wenn einzelne Baugläubiger nicht befriedigt werden können.

Nebrigens muß für jeden Neubau gesondert Buch geführt werden. Das heißt natürlich nicht, daß für jeden Bau ein neues Buch anzulegen sei. Es genügt, wenn in einem Buche die Aufzeichnungen für jeden Bau getrennt gehalten werden.

An jeder Baustelle ist, für jedermann sichtbar, ein Anschlag anzubringen, welcher enthalten muß den Stand, Namen mit ausgeschriebenem Vornamen, sowie den Wohnort des Eigentümers und der Personen, denen die Herstellung des Gebäudes oder eines Teiles des Gebäudes übertragen ist (also entweder der Name des Generalunternehmers oder die Namen aller einzelnen Unternehmer, Handwerker usw., mit denen der Eigentümer direkt zu tun hat.) Verpflichtet zur Anbringung des Anschlages ist der Bauleiter. Kommt er seiner Verpflichtung nicht nach, so wird er mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark belegt.

Alle vorstehenden Bestimmungen gelten natürlich sämtlich nur für Bauten, mit deren Errichtung nach dem 21. Juni 1909 begonnen ist. Sie gelten für das ganze Deutsche Reich. Die interessantesten Bestimmungen enthält das neue Gesetz aber in seinem zweiten Abschnitte über die dingliche hypothekarische Sicherung der Bauforderungen. Dieser Abschnitt gilt jedoch nur für diejenigen Orte, die durch eine besondere königliche Verordnung bestimmt werden. Interessant sind darin besonders die Vorschriften über den Treuhänder und das Bauschöffenamt. Der Treuhänder wird auf Antrag des Baugeldgebers vom Amtsgericht bestellt und überwacht die Zahlung der Baugelder. Das Bauschöffenamt ist besonders zum Schutz der Baugläubiger geschaffen und soll unter anderem für diese die Vermittelungs-Auskunftsstelle bilden.

Der zweite Abschnitt des Gesetzes bietet weit mehr Schwierigkeit als der erste. Der Hauptinhalt soll an einem Beispiele klar zu machen versucht werden:

Der Rentner Müller, der einen Neubau errichten will, reicht das übliche Baugesuch ein. Die Polizeibehörde muß sich jetzt schon darum kümmern, ob genügend Sicherheit für die Baugläubiger vorhanden ist. Sie hat zunächst festzustellen, ob vielleicht der dritte Teil der voraussichtlich entstehenden Baukosten hinterlegt ist. Wenn dies der Fall ist, kann sie die Bauerlaubnis ohne weiteres erteilen. Der Rentner Müller hat jedoch wegen des zu befürchtenden Zinsverlustes von der Hinterlegung abgesehen, wie wir annehmen wollen. Jetzt muß die Baupolizeibehörde das Grundbuchamt um Eintragung des Bauvermerks ersuchen. Das Grundbuchamt gibt der Baupolizeibehörde darauf Nachricht, welche Lasten eingetragen stehen. Uebersteigen diese Lasten 2/3 des Wertes des Baugrundstückes, so muß Müller in Höhe des Ueberschusses Sicherheit leisten (die sog. Differenzkaution). Nun ist die Baupolizeibehörde natürlich nicht genügend sachverständig, um den Wert festzustellen. Es muß daher als dritte Behörde das Bauschöffenamt in Tätigkeit treten, wobei der aufmerksame Leser schon entdeckt haben wird, daß der Gesuchsteller Müller recht lange auf seine Baukonzession warten muß. Er hat wahrscheinlich schon einige Male in dieser Sache erinnert, wodurch sich aber die Behörden nicht irre machen lassen. Stellt das Bauschöffenamt jetzt fest, daß z. B. der Wert des Grundstückes 16 000 Mark beträgt, während es nur mit 10 000 Mark belastet ist, so darf Müller endlich bauen. Hat er aber z. B 14 000 Mark auf dem Grundstück stehen, so muß er zuerst 2000 Mark hinterlegen. Für manche eine böse Sache.

Bevor Müller die ersten Ziegelsteine an die Baustelle fahren läßt, läßt er zunächst für eine Bank die Baugelderhypothek eintragen. Da der Bauvermerk aber eingetragen steht, ist die Hypothek keineswegs besonders sicher, auch wenn das Grundstück sonst unbelastet ist. Denn alle Baugläubiger können auf Grund des Bauvermerks vor den Baugeldgeber rücken. Letzterer beantragt daher beim Amtsgericht die Ernennung eines Treuhänders, der nach Möglichkeit ein Bausachverständiger sein soll. Ueber die Person des zu bestellenden Treuhänders ist zunächst die Handwerkskammer zu hören, sodaß also Müller noch immer nicht mit dem Bau beginnen kann. Dieser Treuhänder vermittelt nun die Zahlung des Baugeldes direkt an die Baugläubiger. Alsdann läßt sich der Baugeldgeber jedesmal, wenn ein größerer Betrag gezahlt ist, eine notarielle Bescheinigung des Treuhänders geben und kann nun an eine sichere Stelle im Grundbuch rücken. Die Baugläubiger können ihm, soweit durch Vermittelung des Treuhänders gezahlt ist, nicht mehr zuvorkommen, mit Ausnahme eines Fünftels des Baugeldes. Mit diesem Fünftel muß der Baugeldgeber unter Umständen immer noch hinter die Baugläubiger zurücktreten.

Wir wollen jetzt den Rentner Müller verlassen und uns mit dem Anstreichermeister Lehmann beschäftigen, der die Anstreicher- und Glaserarbeiten übernommen hat. Nehmen wir einmal an — der Fall wird vielleicht selten sein — die Anstreicherarbeiten seien ihm von dem Bauherrn Müller direkt übertragen, während ihm die Glaserarbeiten von dem Bauunternehmer Schulze, der auch den Rohbau errichtet hat, übertragen seien. Bezahlt ihm Müller die Anstreicherarbeiten nicht, so steht der Eintragung Lehmanns als Baugläubiger in das Grundbuch nichts im Wege. Ob er vor oder hinter die Baugelderhypothek kommt, richtet sich darnach, inwieweit von dem Baugeld Baugläubiger befriedigt sind, und ob der Baugeldgeber die entsprechende Eintragung veranlaßt hat. Nur das letzte Fünftel der Baugeldhypothek kann Lehmann immer für sich in Anspruch nehmen. Werden dem Lehmann die Glaserarbeiten dagegen von dem Unternehmer Schulze nicht bezahlt, so kann Lehmann seine Forderung nicht ohne weiteres als Baugläubiger eintragen lassen. Der Rentner Müller kann sich gegen die Eintragung der Forderung, die Lehmann an Schulze hat, wehren, wenn er vor allem nachweist, er habe nicht gewußt, daß dem Unternehmer Schulze die nötigen Mittel fehlten, und er habe auch nicht grob fahrlässig gehandelt.

Das Verfahren zur Herbeiführung der Eintragung ist wiederum recht kompliziert. Es ist zunächst eine Anmeldefrist vorgeschrieben, die einen Monat dauert. Innerhalb dieser Frist, die mit einer Bekanntmachung der Baupolizeibehörde nach Fertigstellung des Baues beginnt, hat die Anmeldung der Bauforderungen, deren hypothekarische Sicherstellung gewünscht wird, zu erfolgen. Die Anmeldung geschieht beim Bauschöffenamt. Erforderlich ist zur Anmeldung aber noch eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichts, und erst wenn all diese Voraussetzungen vorliegen, kann das Grundbuchamt die Eintragung vornehmen.

Viele Freunde hat sich das Gesetz bisher nicht erworben. Man wirft ihm insbesondere vor, daß es unsozial sei, also das Gegenteil von dem erreicht, was es erreichen wollte. Die erste Folge des Gesetzes würde eine Verminderung der Bautätigkeit sein, da es vielen, auch wenn sie über einiges Kapital verfügen, nicht mehr möglich sein wird, zu bauen, weil sie keine Baugelder erhalten können. Bedenken hat man auch gegen die Bestimmung, daß der Bauherr unter Umständen für die Schulden seines Unternehmers aufkommen muß, auch wenn er längst bezahlt hat. Es besteht daher die Gefahr, daß künftighin besonders in großen Städten die Baugesellschaften und großen Unternehmer, deren Kapitalkräftigkeit allgemein bekannt ist, bevorzugt werden.

Abgesehen davon, daß das Gesetz nur für die Gemeinden gelten soll, die in einer besonderen landesherrlichen Verordnung bestimmt werden, hat es insbesondere auch die Vorschriften über die Zuständigkeit der verschiedenen Behörden einer landesherrlichen Verordnung vorbehalten. Für Preußen ist die königliche Verordnung bisher nicht erlassen. Es dürfte auch noch eine Weile bis zu ihrem Erlaß vergehen, sodaß also einstweilen nur der erste Teil des Gesetzes in Kraft getreten ist. Vor Erlaß der Verordnung sind nämlich die Gemeinden, Handelskammern, Handwerkskammern und auch die Arbeitskammern, wenn sie bis dahin geschaffen sind, zu hören. In den Städten dürften also in nächster Zeit die Stadtverordnetenversammlungen Gelegenheit haben, sich mit dem Gesetze zu beschäftigen. Freilich braucht die Regierung auf die Vorschläge der Gemeinden nicht einzugehen. Die Gemeindevertretungen werden aber vor allem darauf dringen müssen, daß eine Vereinfachung des Verfahrens eintritt, was besonders durch eine Verschmelzung des Bauschöffenamtes und der Baupolizeibehörde (vergl. § 63 des Gesetzes) zu erreichen sein wird. — Dem Gesetze muß der bureaukratische Zopf genommen werden. (R. W. Z.)

○ Die Bierpreiserhöhung.

Die Vereinigungen der Brauereien und Wirte sind in den letzten Tagen lebhaft tätig gewesen, um für ihr Verhalten zur neuen Steuer einheitliche Richtlinien zu gewinnen. Der Schutzverband der Brauereien und norddeutschen Brausteuergemeinschaft und verwandter Gewerbe hat vor einigen Tagen in Berlin beschlossen, eine Erhöhung des Bierpreises um 5 Pfg. pro Liter für die Brauereien und eine solche von 7—10 Pfg. für die Gastwirte eintreten zu lassen. Dieser Entschließung gegenüber kam der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes in Bonn zu folgender Erklärung:

„. . . Er erhebt einmütig Protest gegen die vom Schutzverbande norddeutscher Brauereien und verwandter Gewerbe festgesetzte Bierpreiserhöhung von 5 Mk. pro Hektoliter mit der Begründung, daß zur Abwälzung der den Brauereien durch das Brausteuergesetz entstehenden Mehrkosten eine solche Erhöhung nicht erforderlich ist. Die Versammlung erkennt an, daß infolge des neuen Brausteuergesetzes eine Bierpreiserhöhung notwendig, sie kann sich jedoch auch der Ansicht nicht verschließen, daß diese Erhöhung in mäßiger Form geschehen muß und keineswegs mehr als den Ausgleich der durch das Brausteuergesetz bedingten Mehrkosten bedeuten kann."

In Mülheim (Ruhr) traten die Vorstände folgender Vereine der rheinischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes zusammen: Altenessen, Beeck, Bergneustadt, Borbeck, Dinslaken, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Essen-West, Friemersheim, Homberg, Heißingen, Heißen, Hochemmerich, Holten, Bredenei, Hamborn, Marxloh, Kray, Kupferdreh, Kettwig, D.-Meiderich, Mülheim (Ruhr), Neuß, Oberhausen, Wesel, Osterfeld, Relinghausen, Rüttenscheidt, Rotthausen, D.-Ruhrort, Steele, Stoppenberg, Alsum u. Werden. Herr Brandt (Essen) verbreitete sich ausführlich über die dem Wirtestand neu aufgebürdeten Lasten. Es sei ganz undenkbar, daß der Wirtestand die ihm aufgebürdeten Steuern allein trage. In der Presse sei die Nachricht verbreitet worden, daß der wirkliche Aufschlag auf das Bier für die Brauereien nur 1,37 Mk. betrage, die Steuer betrage aber mindestens 2,50 Mk. für das Hektoliter. Zur Klarstellung der Berechtigung der Erhöhung des Preises um 5 Mk. für das Hektoliter seitens der Brauereien bemerkte der Redner, daß außer der neuen Biersteuer für das Brauereigewerbe auch die erhöhten Zölle in Betracht kämen, durch welche Gerste und Malz verteuert seien. Außer an der Brauerei- und Branntweinsteuer habe der Wirt Anteil an der Aufbringung der Zündholzsteuer, Glühkörpersteuer u. s. w. Ganz undenkbar sei es, daß der Wirtestand diese Steuern allein trage, er müsse versuchen, sie auf das Publikum abzuwälzen, zumal sicher ein gewaltiger Konsumrückgang eintreten werde. In der Debatte wurde u. a. betont, daß die neue Steuergesetzgebung dem Wirtestande mindestens 200 Millionen Steuern aufbürde, das betrage auf jeden Gastwirt etwa 2000 Mk. Vorgeschlagen wurde, dem vorstehend erwähnten Beschluß zu folgen und den von den Brauereien festgesetzten Preisaufschlag von 5 Mark pro Hektoliter zu zahlen sowie ihrerseits den Ausschankbierpreis um 7,50 bis 10 Mk. zu erhöhen. Diese Erhöhung sei berechtigt, da der Wirt in den letzten Jahren überhaupt keinen Verdienst gehabt habe. Nach längerer, sehr lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die vollzählig versammelten Vertreter der rheinischen Zone des deutschen Gastwirte-Verbandes erklären sich mit den Festsetzungen des zwischen dem rheinisch-westfälischen Brauereiverbande und den in Betracht kommenden, provinziellen Gastwirts-Verbänden unter Berücksichtigung der heute gewünschten Abänderungen einverstanden. Sie akzeptieren die allgemeine Preiserhöhung des Bieres seitens der Brauereien um 5 Mk. pro Hektoliter und setzen die Ausschankpreise um 7,50 bis 10 Mk. pro Hektoliter höher als bisher fest."

Die Abänderung lautet:

„Falls innerhalb Rheinlands und Westfalens Abnehmer sich weigern, die Bierpreiserhöhung

---

Das Wort, in welchem sich aller Adel, alle Liebenswürdigkeit des Geistes ausdrückt, heißt: Unschuld. Sie ist die erhabenste Zierde der Jungfrau, der Grund aller weiblichen Tugenden. Zschokke.

Kleines Feuilleton.

— **Juristen als Sprachverderber.** Daß das sogenannte Juristendeutsch nicht das Ideal des gut schreibenden Deutschen bildet, und daß gerade die Ausdrucksweise und die zum Teil allerdings von früheren Zeiten übernommenen vielfach verschnörkelten Wendungen der Gerichtssprache zu berechtigten Klagen reichlichen Anlaß geben, ist nichts Neues; es ist aber interessant, daß der gleiche Fall auch in anderen Sprachgebieten vorliegt, und daß zuweilen Richter selbst über diesen Umstand sich durchaus nicht im Unklaren sind. So berichtet die „Daily News" von einem ergötzlichen Zwischenfalle aus einer jüngst abgehaltenen Schwurgerichtssitzung. Bei der Vereidigung der Geschworenen weist der Vorsitzende darauf hin, daß Schwerhörigkeit von diesem Amte ausschließt. Bald darauf erhebt sich einer der Herren und erklärt, daß er wohl nicht als Geschworener werde wirken können. „Wollen Sie etwa damit sagen, daß Sie sehr schwerhörig sind?" fragt der Vorsitzende. „Nein, aber ich verstehe nicht gut Englisch." „Das tut nichts", versetzte der Richter: „Sie werden hier auch kein gutes Englisch zu hören bekommen!"

— **Löwen als Wohltäter der Menschheit.** Die Besucher der Zoologischen Gärten, die die graziöse Antilope und das scheue Zebra in seinem Gehege beobachten, werden erstaunt sein, zu hören, daß diese scheinbar so harmlosen Tiere von den Farmern Afrikas mehr gefürchtet werden als die Könige der Wüste, bei deren Gebrüll der Neugierige unwillkürlich vom Gitter des Löwenkäfigs zurückweicht. Der bekannte englische Afrikareisende David Garrick Longworth, der soeben aus Ostafrika nach England zurückgekehrt ist, gibt darüber interessante Aufschlüsse. „Die Niedermetzelung von Löwen in Ostafrika ist eine große Gefahr für die Ansiedler, denn der Löwe ist es, der die Farmer von ihren gefährlichsten Feinden befreit, von der Antilope und dem Zebra, die in Herden über die Pflanzungen herfallen und die mühevolle Arbeit des Jahres zerstören. Ein gewöhnlicher Löwe, der etwas auf sich hält, braucht durchschnittlich zwei Zebras oder Antilopen in der Woche für standesgemäßen Unterhalt. In der letzten Jagdzeit jedoch hat man 356 Löwen nur in der Umgebung von Nairobi erlegt; das bedeutet natürlich eine enorme Vermehrung der Antilopen und Zebras. Man schmiedet auch bereits Pläne, diesem Uebel vorzubeugen. Voraussichtlich wird bereits im kommenden Jahr ein neues Jagdgesetz erlassen, das jeden Jäger, der Löwen schießen will, zwingt, vor der Erteilung der Erlaubnis zwanzig Zebraschwänze vorzulegen." Longworth erzählt dann von seinem Zusammentreffen mit Roosevelt, dem das Jägerglück in Afrika anscheinend günstig ist. Roosevelt hat sogar eine Herde von siebzehn Giraffen gesichtet, ein Anblick, den selbst alte Afrikareisende noch nicht genießen konnten. „Er erzählte mir, daß er vollauf zufrieden gewesen wäre, wenn er auf seiner Tour nur einen einzigen Löwen vor seinen Lauf bekäme. Bereits in den ersten fünf Jagdtagen aber konnte er drei erlegen."

— **Polizisten als Opfer ihres Berufes.** Die Ermordung eines französischen Polizeichefs und eines Unterbeamten durch einen Verbrecher in Paris hat die Blicke wieder auf die Gefahren gelenkt, denen die Beamten der Polizei tätaglich ausgesetzt sind. Besonders Paris, das in seinen Winkeln manchen Gesellen, der das Tageslicht scheut, verbirgt, ist reich an Kämpfen zwischen Polizei und Verbrechern. Jedes Jahr fallen mehrere Sicherheitsbeamte dem Auswurf der Menschheit zum Opfer, sei es, daß sie von einem Ausländer, den sie festnehmen, erschossen werden, sei es, daß sie der Bombe eines Anarchisten zum Opfer fallen, oder von dem Dolch eines Räubers hingestreckt werden. Als jüngst ein Sicherheitsbeamter einen Trunkenbold verhaftete, sprang, wie der „Gaulois" berichtet, diesem plötzlich ein etwa 30jähriger Mann zu Hilfe und streckte den Beamten durch einen Dolchstoß nieder. Zwar wurde der Mörder ergriffen, doch zeigte er keine Spur von Reue oder Mitgefühl mit seinem Opfer, das eine zahlreiche Familie hinterließ. Nicht mit Unrecht schreibt man die Skrupellosigkeit der französischen Verbrecher dem Umstand zu, daß in Frankreich äußerst selten die Todesstrafe verhängt wird, und selbst, wenn dies geschieht, doch stets eine Begnadigung zu Zuchthaus oder Deportation stattfindet. Dies Bewußtsein der Verbrecher, ihre Tat nicht mit dem Leben zahlen zu müssen, macht sie frech und kühn. Nicht der gewöhnliche Polizist ist so ständig in Gefahr, sein Leben für 100 Centimes zu Markte zu tragen, sondern auch die oberen Beamten der Sicherheitspolizei haben oft unter den Verfolgungen der Verbrecher zu leiden. Als der Anarchist Duval verhaftet werden sollte, übernahm der Inspektor Rossignol diese Aufgabe und zwar beschloß er, Duval auf der Straße festzunehmen. Er näherte sich ihm mit den Worten: „Wie geht es Ihnen, Herr Duval?" Duval schaute auf, erblickte den verhaßten Polizei-Inspektor, zog einen Dolch und versuchte diesen in ein Auge seines Gegenübers zu bohren. Nur seiner Entschlossenheit hatte es Rossignol zu danken, daß er mit einigen Verletzungen davonkam und nicht sein Augenlicht einbüßte. Krampfhaft hielt er den Anarchisten fest, bis ein in der Nähe befindlicher Posten diesen zur Wache schaffen konnte. Als Hamard, der Chef der Kriminalpolizei, einst einen Verbrecher festnehmen wollte, fand er dessen Wohnung verschlossen, da dieser von seiner Verhaftung Mitteilung erhalten hatte.. Hamard ließ mit Gewalt die Tür öffnen und begab sich in die Zimmer des Verbrechers. Da stürmte plötzlich ein Mann von hinten auf ihn mit gezücktem Dolch los. Nur mit Mühe konnte Hamard der Rache des Verbrechers entgehen. Ein andermal hatte der Chef der Kriminalpolizei den Angriff eines politischen Verbrechers auszuhalten, der, wie er später in der Untersuchung erklärte: Ein Exempel statuieren wollte", indem er Hamard ins Jenseits zu befördern suchte.

— **Der Elefant ist los.** Ein biederer Einwohner von Attlemont (Belgien) war kürzlich des Abends noch draußen auf der Flur. Er stand in einer Wiese und schaute sinnend dem purpurnen Abendrot nach, das im Westen verglühte. Da löste sich plötzlich etwas großes Graues, ein Unding von grotesker Form aus den abendlichen Nebeln, die aus dem feuchten Wiesengrund emporstiegen, und kam in eilendem Laufe näher, sprang mit spielender, unfaßlicher Leichtigkeit über Hecken und Gräben und rückte immer näher. Jetzt konnte er die vorher nur undeutlich erkennbaren Umrisse wahrnehmen. Kein Zweifel, es war ein Elefant, ein Elefant, der irgendwo aus einer Tierbude entkomen war. Nur noch 50, 40, 30 Meter trennten das wilde Ungetüm vor dem von Schrecken ganz erstarrten Mann. Er wollte fliehen, er konnte nicht. Das Entsetzen, das unbeschreibliche Vorgefühl, in wenigen Sekunden von dem wütenden Dickhäuter zerstampft zu werden, lähmte ihm die Glieder. Der Angstschweiß brach ihm aus allen Poren. Entsetzliche Sekunden! Da, was war das? Der eben noch wild heranstürmende Elefant lenkte sich auf die Seite, auf die rechte zuerst, wälzte sich einen Augenblick nach Art der Hunde, dann auf die linke, erhob sich wieder ohne Mühe und wiederholte dieses eigenartige Manöver mehrmals. Von fern erscholl jetzt dumpfes Stimmengewirr, eine vielköpfige Menschenmenge kam heran, mit Heugabeln und Dreschflegeln bewaffnet. Sie hatte den flüchtigen Elefanten auch bemerkt vom Dorf aus und war zu seiner Verfolgung ausgerückt, hielt sich aber in respektvoller Entfernung. Der Elefant setzte indessen sein tolles Beginnen fort, mähte sich ohne Unterlaß von der rechten auf die linke Seite, von der linken auf die rechte. Und so leicht machte er das so spielend leicht, so federnd wie ein Gummiball. Das kam unserm Mann in der Wiese sonderbar vor. Der Elefant schien doch seine ernsten Angriffsabsichten zu haben. Vielleicht war er ganz zahm, hatte nur in unbändiger Lust an der Freiheit einen kleinen Exbummel gemacht. Und allmählich kehrte dem Mann in der Wiese die Bewegungsfähigkeit wieder, die starren Glieder lösten sich, der Mut kehrte auch zurück mit dem Schwinden der Angst. Vorsichtig ließ er sich auf alle Viere nieder, kroch näher an das Ungetüm heran, indem er ein Strauchwerk als Deckung ausnutzte. Nein, das konnte kein richtiger Elefant sein, trotzdem er einem solchen so auffallend glich. Und so rückte er noch näher und erkannte schließlich, daß der Elefant der ihm einen so tötlichen Schrecken eingejagt hatte, ein Elefant aus Ballonstoff war, dessen hohler Leib noch eben so viel Gas in sich hatte, um über die Wiese herzuschweben. Und um den Hals hatte er eine Karte gebunden, auf der eine Anweisung stand, wie man ihn entleeren sollte. Während dessen harrte die Menge mit Heugabeln und Dreschflegeln, immer in respektvoller Entfernung, der Dinge, die da kommen sollten. Erst nach und nach, als sie sich von der Ungefährlichkeit der Situation und von der Harmlosigkeit des Tieres überzeugt hatten, waate sich einer nach dem andern heran. Das böse Tier hatte man in Höverlé bei Löwen anläßlich der dort alljährlich stattfindenden Gedenkfeier der Erfindung des Leuchtgases losgelassen.

D 0 1 2 6 7

von 7,50 bis 10 Mk. pro Hektoliter durchzuführen, sollen die Brauereien verpflichtet sein, auf Anordnung einer zu wählenden Kommission die Bierlieferung an solche Abnehmer einzustellen."

In Essen hat der Wirteverein sich bereits mit der Frage der Erhöhung des Bierpreises infolge der erhöhten Brausteuer beschäftigt. Man einigte sich dahin, daß keine direkte Preiserhöhung für das Glas Bier eintreten, sondern eine Verkleinerung des Maßes um ein Zwanzigstel unter Beibehaltung des gegenwärtigen Preises für das Glas vorgenommen werden soll. Wo man also bisher vier Zehntel Liter Bier für 20 Pfg. erhielt, wird man in Zukunft für dasselbe Geld sieben Zwanzigstel Liter erhalten.

Rheinland-Westfalen.

* Köln, 26. Juli. Hier hat sich in der Ellenburgerstraße ein Student der hiesigen Handelshochschule erschossen. Der Betreffende stammte aus Magdeburg und war lungenleidend; er hatte sich bereits vor einiger Zeit in einem hiesigen Sargmagazin einen Sarg gekauft. — An dem Südbrückenbau, der vor etwa Jahresfrist einstürzte, fiel ein Zimmermann in den Rhein und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden. — In der Berrenratherstraße in Stolz wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Das Kind ist erwürgt worden.

* Elberfeld, 26. Juli. Dieser Tage bog eine Autodroschke, der Elberfelder Gesellschaft gehörig, mit großer Geschwindigkeit in die Auerstraße ein. Im selben Augenblick fuhr ein Motorwagen der Talbahn vorbei. Der Führer desselben erkannte die Gefahr sofort und bremste mit aller Kraft, jedoch konnte er den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Dieser war so heftig, daß das Automobil zertrümmert und der Führer desselben aufs Pflaster geschleudert wurde. Er hat Verletzungen allem Anschein nach nicht davongetragen. Der Straßenbahnwagen hat erhebliche Beschädigungen erlitten; sein Vorderperron ist eingedrückt. Das Automobil war glücklicherweise unbesetzt. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens wurden durch die Wucht des Zusammenstoßes arg durcheinandergerüttelt, verletzt wurde jedoch niemand. Der Unfall verursachte im Betriebe der Talbahn eine längere Unterbrechung.

* Düsseldorf, 26. Juli. Nach den Mitteilungen der Verwaltung wird sich der städtische Haushaltsplan für das Jahr 1910 nur durch Einführung neuer Steuern ins Gleichgewicht bringen lassen. Daß eine Erhöhung der kommunalen Einkommensteuer (bisher 140 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer) erfolgen wird, ist bestimmt; fraglich ist nur, ob 10 oder gleich 20 Prozent Zuschlag mehr erhoben werden. Auch eine Steuer auf den unverdienten Wertzuwachs dürfte nach Lage der Verhältnisse unausbleiblich sein. Des weiteren ist dann eine Erhöhung der Friedhofsgebühren, eine Erhöhung des Wasserpreises und eine Müllabfuhrsteuer geplant. Es sei dazu bemerkt, daß die Stadtkasse aus den guten Wirtschaftsjahren noch über Reserven in Höhe von mehr als 2 Millionen Mark verfügt. — Hier hat sich ein 25jähriges Mädchen aus M.-Gladbach erschossen. Sie hatte ein Verhältnis mit einem Ingenieur, der verheiratet war.

* Herscheid, 26. Juli. Einer eigentümlichen Tötung angeklagt war vor der Hagener Strafkammer der Bäcker und Kaufmann A. Siepinghaus von hier. Er hatte vor seinem Hause einen Stollwerfautomaten stehen, der nicht ganz fest stand, vielmehr hin und her wackelte, wenn man stark daran zog. Wiederholt hatte S. seinen Schwager, der den Automaten aufgestellt hatte, gebeten, er möge doch endlich den Automaten an der Mauer befestigen, damit kein Unglück geschehe. Bevor das jedoch geschah, war bereits ein Unheil passiert. Mitte Mai, nachdem der Automat bereits vier Wochen gestanden, rüttelte ein fünfjähriges Mädchen an demselben, der Automat fiel um und erschlug das Kind, das sofort tot war. Der Angeklagte hatte Glück; da nicht festgestellt werden konnte, daß er das Unglück voraussehen konnte, erfolgte Freisprechung.

* Fröndenberg, 26. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Ardeystraße. Als die bejahrte Frau Hufenmann ihrem Sohne das Mittagessen bringen wollte, wurde sie von einem jungen Burschen so unglücklich mit dem Rade angefahren, daß sie einen doppelten Schädelbruch erlitt. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie, ohne wieder die Besinnung erlangt zu haben, nach einigen Stunden gestorben ist.

* Dortmund, 26. Juli. Der Plan der Errichtung des Baues einer Straßenbahn im Anschluß an die Strecke Dortmund—Brambauer nach Waltrop ist jetzt wieder aufgenommen. Von Waltrop soll die Straßenbahn nach Henrichenburg zum Schiffshebewerk gebaut werden und dort Abzweigungen nach Datteln und Recklinghausen erhalten. Als Erbauerin dieser Straßenbahnstrecke kommen die Kreise Dortmund-Land und Recklinghausen-Land mit den betreffenden Gemeinden und das Elektrizitätswerk Westfalen in Frage. Dem Elektrizitätswerk Westfalen ist die Versorgung des Gebietes der Bahn mit Energie bei der Einigung mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk und dem Elektrizitätswerk der Stadt Dortmund zugestanden worden.

Vermischtes.

— **Die verlorene Hose.** Ballfreuden waren einem Steinsetzer aus Michendorf, der den am Sonntag in Seddin stattgefundenen Radfahrerball besucht hatte, derart zu Kopfe gestiegen, daß er auf dem Nachhausewege den Waldessaum mit der Bettkante verwechselte, seine Unaussprechlichen auszog, den Hut absetzte und sich zur Ruhe begab. Die Nachtkühle brachte ihn zwar bald wieder auf die Beine, aber dabei vergaß er, sich die Hosen anzuziehen, strebte im „gustav nagelskostüm" den heimischen Penaten zu und schlief dort den Schlaf des Gerechten. Am Montag ging er wie gewöhnlich seiner Beschäftigung nach, und erst am Abend vermißte er seine „gute Hose", ohne sich deren Verbleib erklären zu können. Am Dienstag abend wurde ihm endlich die gewünschte Aufklärung. Die Kinder des Försters Ritter in Kunersdorf hatten die Sachen gefunden und sie heimgebracht. Durch eine dabei liegende Karte des Verbandes der Steinsetzer gelang es, den Verlierer zu ermitteln.

— **Humor des Auslandes.** Als die Frau eines Mormonen eines Morgens die Treppe hinabkam, traf sie den Arzt, der ihren Mann behandelte. „Ist er sehr krank?" war ihre ängstliche Frage. — „Jawohl", antwortete der Arzt, „ich fürchte, sein Ende ist nicht fern." — „Halten Sie es", fragte sie zögernd, „für angebracht, daß ich an seinem Bette weile? — „Ja. Aber ich rate Ihnen, sich zu beeilen, gnädige Frau. Die besten Plätze sind schon besetzt."



Haus-sparkassen

Zur Förderung der Sparfreudigkeit haben wir das System der Haussparkassen eingeführt.

Jeder Einleger von mindestens 5 Mark erhält auf Wunsch leihweise eine zum Einwurf von Münzen und Papiergeld offene, sonst gut verschlossene, aus Stahlblech hergestellte, hübsche, kleine Kasse, eine „Haussparkasse", und kostenfrei ein dazu gehöriges Kontobuch über den ersteingezahlten Betrag.

Dieser Kasse werden die darin weiter angesammelten Ersparnisse zeitweilig — in Gegenwart des Einlieferers und mit Hülfe des bei der Bank verbleibenden Schlüssels — entnommen und in das vorzulegende „Haussparkassenbuch" eingeschrieben.

Die Verzinsung zum festen Satze von 4% beginnt, sobald die Einlagen die Summe von 10 Mark erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Auf der Rückseite
der Düten von
Dr. Oetker's
Vanillin-Zucker
finden Sie ein vorzügliches Rezept für
Vanille-Creme
Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.
Marke Oetker

F. G. L.-Metallfadenlampe
Ca. 75% Stromersparnis
Brennt in allen Lagen
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1868.
Man verlange Katalog.

Dankbarkeit
veranlaßt mich, alle
Lungen- und Asthmaleidenden,
Überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenschwindsuchtleiden, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh rc. rc. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich will jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. Alb. Nöbeling, Lehe i. Hann.

Neusilber-Einsatz! **Patent-Separatoren „Lanz"** Kugel-Freilauf!
Vielfach geprüfte und prämiierte Maschinen!
Landwirte das Beste ist stets das Billigste
Was nützt eine billige Maschine, die ein Spielzeug ist und bald unbrauchbar in der Ecke steht. So mancher Landwirt weiss davon ein Lied zu singen
Probelieferung u. freie Aufstellung.
Man wende sich direkt an
Heinrich Lanz,
Mannheim.

Höchst einfach! — Aeusserst praktisch!
Unentbehrlich
für jeden geordneten Geschäftsbetrieb — ob gross, ob klein, ob Fabrik, Handelsgeschäft, Gewerbe oder Handwerk — ist ein gutes
Portobuch!
Allen Anforderungen an ein solches entspricht das seit vielen Jahren bestens bewährte, in zahlreichen Geschäften schon Jahrelang eingeführte
C. Luyken'sche Portobuch.
Zu beziehen ist dasselbe — Preis 50 Pfg. — durch die
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde),
Gummersbach, Am Einhorn 2.
Leicht übersichtlich! — Sofort kontrollierbar!

Sind Sie auch praktisch eingerichtet? Sonst wenden Sie sich an mich!

Amerikanische Rollpulte, Registraturschränke, Diplomatentische, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Schreibsessel,
in allen Grössen und Ausführungen.
Verlangen Sie meinen neuesten Katalog.
Adam Speck, Köln,
Breitestrasse 159A.

„Bioglobin"
D. R. P. 174 770.


vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Bintwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Bintwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Ausnahme-Offerte! Bei vorher. Einsend. d. Betrag send. wir nachst. Artik. franko geg. Nachn. Porto extra, u. Gar. Rückt. illustr.
Nr. 5517. Konzert-Mund-Harmonika mit 66stimm. Nickeldeckel u. Schallhorn, 16 cm lang. per Stück M. 1.15.
Nr. 2775. Vaxier-Portemonnaie, Rahe mit Wappen, echt Rindleder. Innen-tasche mit Extraverschluß. Gebrauchsanweisung liegt bei. per Stück M. 1.10.
Nr. 2120. Wecker m. 2 starkklingend. Glocken, 1a Gangwerk mit Rider, Nem hoch per Stück M. 4.85.
Nr. 1286. Wecker mit 1 Glocke, gewöhnl. Ausführung. per Stück M. 3.—.
Pracht-Katalog erh. jed. gratis u. franko, ohne Kaufzw., derselbe enth. gr. Auswa. in Taschenmess., Rasiermess., Haarmasch., Taschen-, Tafelmess. u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Rieben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermess., Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemess., Uhren, Uhr- u. Halskett. Brosch., Ring., Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöck, Fernrohr., Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Waffenutensil., Schmuck- u. Haushaltungsart., Kinderspielwaren u. Christbaumschm. rc. rc.
Gebrüder Bell, Gräfrath bei **Solingen,** Stahlwarenfabrik gegründet 1879.

Wer braucht S. M. ?
S. U.
Praktische Hausfrauen, Autoritäten der Kochkunst, Fachleute und Kenner, kurz alle, die den Wert und die Wohlfeilheit der beiden Delikatess-Margarine-Spezialitäten
Siegerin und **Mohra**
als beste existierende Butter-Ersatzmittel erkannt haben. Gleicher Fettgehalt, gleiche Verdaulichkeit, gleicher Geschmack und gleiches Aroma wie Naturbutter!
Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, A.-G. Altona-Bahrenfeld.

Zweimal zwei = fünf.
So unwahrscheinlich wie diese Rechnung klingt, so unwahrscheinlich ist es anfangs für jeden Nervösen und Herzkranken, daß es wirklichen Kaffee gibt, der unschädlich ist. Dennoch ist dem so, seit es gelungen ist, dem Kaffee das auf Herz und Nerven schädlich wirkende Coffein zu entziehen. Dieses Produkt wird unter der Bezeichnung „Kaffee Hag" coffeinfrei in den Handel gebracht und ist in Paketen à 1/2 Pfund mit Schutzmarke Rettungsring von 60 Pfg. an in allen besseren Geschäften zu haben.